

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle aud. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 193.

Elbing, Freitag

18. August 1893.

45. Jahrg.

Billig.

Wenn die Großen und Größten, kluge und selbst sehr kluge Männer die ungeheuerlichsten Irrthümer sich zu Schulden kommen lassen, sobald es sich um wirtschaftliche Fragen handelt, dann kann man es den kleinen Leuten, den ärmeren und reicheren Bauern oder Grundbesitzern, den wackeren Krämeren und Handwerklern wahrlich nicht verargen, wenn sie im Irrthum in Betreff wirtschaftlicher Gesetze ganz und gar leben und wie die Chinesen ihren Hausgott, so irgend einen andern unschuldigen Sündenbock durchprügeln, wenn ihnen im wirtschaftlichen Leben etwas nicht paßt. Der Grundbesitzer, ob er sich nun Gutsbesitzer, Landwirth oder Bauer nennt, der Schnelber und Schuhmacher und Weber und Tischler und wie sie alle heißen, heulen und jammern, daß alles so billig werde, machen Klagen und Klagen und Staatsgesetze dafür verantwortlich und wollen allerlei Mittel anwenden, das was sie für der Uebel Größtes halten, zu beseitigen. Diese Leute könnten ebenso gut das Meer prügeln, daß es nicht ebbe oder nicht fluthe. Die Natur der Dinge, der Fortschritt der Kultur bringen für gewisse Dinge die billigen Preise mit sich; gewisse Dinge, Producte und Fabricate, müssen mit der Zeit billiger werden, und die wahre wirtschaftliche Weisheit besteht nicht darin, sich dagegen zu sträuben, sondern das Naturgesetz anzuerkennen, das, weit entfernt ein Unglück zu sein, eines der beglückendsten ist, meist auch für die Jammern; denn der Bauer in Preußen hat es zwar nicht gerne, daß das Getreide infolge der Erleichterung fremder Länder und der Verbilligung des Transports billiger geworden ist, aber den billigeren Kaffee aus Ceylon oder Java, den billigeren Tabak aus Sumatra oder Brasilien, das billigere Tuch aus Aachen, den billigeren Stahl aus Solingen, die billigeren Nadeln, Federn, Uhren, Sitzele und Kleider, die hat er ganz gern; ebenso ist zwar Meister Balzer, der Uhrmacher, wüthend darüber, daß die Uhr jetzt fabrikmäßig hergestellt und daher unendlich viel billiger verkauft werden kann, aber er hat gar nichts einzuwenden gegen den billigeren Kaffee aus Ceylon oder Java, den billigeren Tabak aus Sumatra oder Brasilien, das billigere Tuch aus Aachen, den billigeren Stahl aus Solingen u. c.

Die kleinen Leute, die freilich interessirt sind, denen es freilich oft wirtschaftlich an den Kragen geht, verlangen Schutz gegen die billig verkauften Fabricate oder Hochhaltung der Preise seitens der Lieferanten. Man wird die Aburdigkeit solchen Verlangens begreifen, wenn man sich denkt, daß der kleine Fuhrmann, der davon lebte, daß er von A. nach B. Personen und Sachen beförderte und von dort wieder zurückbrachte, Schutz gegen die Eisenbahn verlangte oder den Wunsch ausdrückte, daß die Eisenbahn von Königsberg nach Köln ebenso viel pro Person nehme, als er nehmen mußte, wenn er in seinem Wagen Leute von Königsberg nach Köln fahren sollte. Der Blödsinn einer solchen Forderung, die Unmöglichkeit der Erfüllung einer solchen Forderung leuchten sofort ein. Die Eisenbahn würde nicht existiren können, wollte sie so hohe Preise nehmen. Denn sie ist für Massentransport eingerichtet und muß die Preise so niedrig stellen, daß Massen und nicht wie früher nur die Reichen und Reichsten reisen. Genau so aber verhält es sich mit allen anderen billiger gewordenen Artikeln. Wir kennen die Herren Fabricanten in A., B. oder C. nicht persönlich, aber wir sind sehr überzeugt, daß Jeder von ihnen für ein Messer lieber 10 Mk. als 1 Mk., für ein Meter Tuch lieber 20 Mk. als 5 Mk. u. i. w. nehmen möchte. Die Fabricanten sind aber so eingerichtet, daß sie massenhaft produciren müssen; um die massenhaft producirten Artikel los zu werden, müssen sie sie billig verkaufen, weil nur billige Artikel an die Massen verkauft werden können. Der Fabricant hat nicht den großen Vortheil, das Publikum hat ihn. „Billig“ ist nur dann ein Unglück, und auch dann nicht immer, wenn es mit schlecht zusammengeht. Es ist nicht ein Unglück, wenn ein Anzug für 15 Mk. gekauft werden kann, dieser aber nicht so gut ist, wie einer für 80—100 Mk. „Billig“ ist aber immer ein Segen, wenn es die Folge von Culturfortschritten ist. Der größte Wohlthäter der Menschen wäre der, der eine Erfindung machte, durch welche man zwei Halme erzielen könnte, wo nur einer wächst. Und doch würde er mit einem Schläge das Getreide 50 Prozent billiger machen. Manche würden den Erfinder schmäheln, unendlich Viele würden ihn jegen. Wer und was ermöglicht hat, Stricknadeln und Federn und Kleider und Bücher und Zeitungen u. i. w. billig zu machen, das sind die wirtschaftlichen Heiligen oder Großen, das sind die glückbringenden Wunder im wirtschaftlichen Leben.

Politische Tagesübersicht.

— 17. August.

Daß neue bedeutende Marineforderungen bevorstehen, wird in einer etwas verlausulirten Form auch in den „B. Pol. Nachr.“ zugestanden. Die offiziöse Korrespondenz verweist auf die Denkschrift, welche dem Marinestat für 1889/90 beigegeben war, und bemerkt, daß von den dort geforderten Schiffen noch ein beträchtlicher Theil eine Bewilligung nicht gefunden habe.

Insbondere wird die im Reichstage erfolgte Ablehnung der ersten Rate für eine neue Kreuzerflotte hervorgehoben, und es werden an diese Thatsache Bemerkungen geknüpft, welche Forderungen für neue Kreuzerflotten in Aussicht stellen.

Ein Zeichen des geschäftlichen Niedergangs. In Berlin-Charlottenburg hat die Zahl der Arbeiter seit den 19 Jahren, während deren der Regierungs- und Gewerbe-Rath Stülpnagel über diese Verhältnisse regelmäßig zu berichten hat, zum ersten Mal abgenommen. Die Zahl der gewerblichen Anlagen hat sich seit dem Vorjahre zwar um 196 vermehrt, dagegen die Zahl der in ihnen beschäftigten männlichen Arbeiter um 2766 vermindert, wogegen die Zahl der Arbeiterinnen um 404 gewachsen ist. An der Verminderung der männlichen Arbeiter nehmen fast alle Industriezweige theil. Am meisten hat die Maschinenindustrie (2577) eingebüßt; insgesammt verminderte sich die Zahl der Arbeiter in den verschiedenen Industriezweigen um 3835, denen indes eine Vermehrung von 1069 männlichen Arbeitern in der chemischen Industrie (47), in der Textil-Industrie (70), in der Bekleidungs- und Reinigungs-Industrie (306), in den polygraphischen Betrieben (358) und in den verschiedenen anderen Betrieben (288) gegenübersteht. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter ist nicht wesentlich schlechter geworden. Neuerliche Anzeigerungen lassen sogar die Hoffnung auf Besserung der Verhältnisse zulässig erscheinen. Ihnen stehen allerdings sehr zahlreiche Klagen über die große Geschäftsstille gegenüber.

In Bayern haben sich die Antisemiten, weil unzufrieden mit der Haltung der antisemitischen Reichstagsabgeordneten bei Annahme der Militärvorlage, zu einer besonderen „bayerischen Volkspartei“ zusammengethan. Gegen den lärmenden und anmaßenden Berliner Vierbank- und Radau-Antisemitismus, der nur zu oft jeden Zug von geistiger Tiefe und sittlichem Ernst vermissen lasse, wurde ausdrücklich Verwahrung eingelegt.

Auf der Insel Samos sind blutige Zusammenstöße zwischen der Bevölkerung und dem Militär vorgekommen. Mehrere Dörfer wurden vollständig zerstört.

Eine religiöse Ausbreitung schlimmster Art, die mit der Ermordung zweier schwedischer Missionare geendet hat, wird wieder einmal aus China gemeldet. Die Missionare Wilhelm und Johansen in Sungpu, Provinz Hupeh, hatten dort ein Haus für ihre Missionszwecke gemietet. Gegen diese Maßnahme lehnte sich jedoch sehr bald ein Theil der dortigen Bevölkerung, darunter mehrere Literaten, auf, und auf das Betreiben der letzteren wurden die Eigentümer des an die Missionare vermieteten Hauses vor den Ortsmagistrat gebracht, ins Gefängnis geworfen und mißhandelt; doch sollte man sie bald wieder in Freiheit. Ende v. Mts. sollte in Sungpu ein großes Fest, mit dem eine Prozession verbunden war, stattfinden, und der Taoist des Ortes benachrichtigte die beiden Missionare sowie den in Hankau residirenden schwedisch-norwegischen Konsul i. B., Herrn Joh. Thven, daß ihm das Gerücht zu Ohren gekommen sei, der Böbel gehe mit dem Gedanken um, die Missionare zu ermorden. Der Taoist rief ferner Konsul Thven an, den Missionaren anzuempfehlen, Sungpu zu verlassen, bis sich die Gemüther des Volkes wieder etwas beruhigt hätten. Der Konsul that, wie ihm angerathen, doch erhielt er von den Missionaren die Antwort, daß sie beide, da ihrer Ansicht nach keine Ausbreitungen zu befürchten seien, beschloßen hätten, Sungpu nicht zu verlassen. Die Festlichkeiten begannen am 28. Juni und der Ort wurde von Tausenden von Personen besucht. Am Sonnabend, den 1. Juli, sollte die große Prozession stattfinden. Schon früh des Morgens besagte ein großer Böbelhaufen das Haus der Missionare, warf große Steine hinein und suchte es zu stürzen. Da die beiden Jnsassen ihr Leben nicht länger sicher glaubten, flüchteten sie sich in das nächstliegende Gebäude, woraufhin der Haus in das Missionshaus einbrach, es plünderte und alles demolirte. Der Böbel machte sich zunächst daran, das Haus zu stürzen, in welches sich die beiden Missionare geflüchtet hatten; diese zogen sich darauf in ein anderes Gebäude zurück, wo man sie aber bald entdeckte. Nun stürzte sich der Haufe auf die beiden Fremden, die, von vier Männern mit eisernen Stangen angegriffen, sofort zu Boden geschlagen wurden; der rasende Böbel fiel darauf über die Unglücklichen her und schlug sie mit Fäusten, Ferkeln u. dgl. tod. Zunächst wurden die Leute, welche den Missionaren das Haus vermietet hatten, aufgesucht und arg mißhandelt. Das Missionshaus selbst setzte man in Brand.

Von Hankau aus haben sich am 3. d. Mts. mehrere Ausländer und Chinesen nach Sungpu begeben, um die Leichen der beiden Ermordeten nach Hankau zur Beerdigung zu bringen.

Der englische Bergarbeiterausstand hat eine bedenkliche Verschärfung erfahren. Die Grubenbesitzer von Süd-Wales beschloßen, die Forderung der Arbeiter auf Lohnerhöhung abzulehnen. In Folge dessen hat sich der Streit über ganz Süd-Wales und Monmouthshire ausgebreitet. In Rhedertreien herrscht große Besorgniß, da Süd-Wales fast alle Schiffschleife liefert. — Wallisische Maschinenkohlen fliegen auf der Londoner Kohlenbörse um weitere 2 Schilling die Tonne. Im Ganzen beträgt der Aufschlag 7 Schilling die Tonne. Falls nicht unvorhergesehene Verhältnisse eintreten, werden die Fabrikanten bald genöthigt sein, Hauskohlen statt der Maschinenkohlen zu benutzen. Der Kohlenvorath einiger Eisenbahnen reicht nur noch für drei Wochen.

Zugleich haben die Streikenden sich zu gewaltsamer Verhinderung der Fortsetzung der Arbeit seitens der Maschinenkohlen fortreißen lassen. So erzwang im Wannly-Distrikt ein Haufe von Streikenden die Schließung mehrerer Zechen. In Folge der drohenden Haltung der Steiger in Ebbw Vale (Monmouthshire) gegen Dienstag Abend 200 Soldaten dorthin ab; zugleich wurde die Polizei verstärkt. Im Laufe des Abends fanden zwischen den Streikenden und der Polizei mehrere Zusammenstöße statt.

Die Truppen trafen am Mittwoch früh in Ebbw Vale ein. Bei den Unruhen in vergangener Nacht sind 25 der ausländischen Steiger verhaftet worden. Man befürchtet, daß sich die Unruhen wiederholen werden.

Die Grubenarbeiter in Northumberland haben einen Beschluß gegen den Streik gefaßt.

Bei der sich steigenden Schwierigkeit ausreichender Kohlenversorgung in England ist von einigen Seiten dort schon eine Verhinderung der englischen Kohlenausfuhr in Anregung gebracht worden. Anerkennenswerthe Weise hat jedoch der englische Premierminister Gladstone im englischen Unterhause erklärt, es wäre, selbst wenn es England freilände, nicht im Interesse des Staates, einen Ausfuhrzoll auf Kohlen angeht des Streiks einzuführen, außerdem die Verhinderung aber auch der Vertrag mit Deutschland die Einführung eines solchen Zolls.

Ueber den Güterverkehr von und nach Rußland seit Ausbruch des deutsch-russischen Zollkrieges wird der „Ndr. Ztg.“ aus Eydtkuhnen geschrieben: Seit dem Ausbruch des Zollkrieges hat der Güterverkehr von und nach Rußland hier ganz bedeutend abgenommen, hauptsächlich der Verkehr nach Rußland. Der ganze Verkehr bezieht sich fast ausschließlich nur noch auf Transitgüter und solche Waaren, deren Lieferung früher abgeschlossen worden ist. So sind beispielsweise in der Zeit vom 24. Juli bis zum 10. d. M. nur 84 Wagenladungen mit verschiedenen Artikeln, wie Hanf, Lumpen, Kleie, Holz u. c. aus Rußland hier eingetroffen, während die Sendungen per Aste wie auch per Bahn noch fortbestehen, jedoch auch nicht mehr in dem früheren Umfange. Der Gänsehhandel mit Rußland ist gegenwärtig fast ganz zum Stillstande gekommen. Es sind am 7. d. M. 5, am 8. 1 und am 9. 2 Wagenladungen, im Ganzen nur ca. 9600 Stück Gänse zur Weiterverfrachtung über die Grenze gekommen. Am 9. d. M. wurden 2 Wagenladungen russischer Pferde für Bergwerkszwecke, vorläufig bis Berlin, hier befördert. Für etwaige Getreidetransporte aus Rußland stehen ca. 300 Wagen zur Verladung dieses Materials in loser Schüttung auf dem hiesigen Bahnhofe ausgerüstet, auch die Hauptwerkstatt Bonarath soll beauftragt sein, 600 Wagen zu diesem Zweck auszurüsten. Ob und wann aber Getreide aus Rußland hier eintreffen wird, ist zur Zeit noch sehr fraglich. Durch den gegenwärtigen schwachen Verkehr mit Rußland ist in den Geschäften der Grenzbevölkerung eine Stockung eingetreten, auch erleiden die hiesigen Arbeiter eine nicht unerhebliche Schwächung ihres Verdienstes.

Juland.

Berlin, 16. August. Der Kaiser hat sich Mittwoch zur Abhaltung von Kavallerie-Übungen nach Berleberg begeben und ist noch am demselben Tage nach Potsdam zurückgekehrt. — Die „Kreuztg.“ demontirt auf das Entschiedenste die in verschiedenen Blättern mit den ausführlichsten Einzelheiten gebrachte Mitteilung von einer Vermählung des Prinzen Alexander von Preußen mit einer Schauspielerin.

Es ist bereits mitgetheilt worden, daß in Folge des deutsch-russischen Zollkrieges das deutsche Grenzaußsichtpersonal verstärkt werden soll. Nach einer Meldung der „Schles. Ztg.“ haben daher die von den zuständigen Provinzialsteuerbehörden, und zwar zunächst von Ost- und Westpreußen, für Grenzaussichtstellen vorgemerkten zivilversorgungsberechtigten Unteroffiziere in der nächsten Zeit ihre Einberufung zu gewärtigen. Eine gleiche Maßnahme ist bisher für den Bezirk der Provinzial-Steuer-Direction in Breslau vom Finanz-Ministerium nicht in

Anregung gebracht worden und dürfte auch wohl kaum in Anregung gebracht werden. Die von dem Provinzialsteuerdirector, Geh. Ober-Finanzrath Schulze, bei Gelegenheit einer in der vorigen Woche unternommenen Inspektionsreise nach Oberschlesien angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß vorläufig wenigstens kein Anlaß zu einer solchen Maßregel vorliegt; denn die Grenze Schlesiens gegen Rußland ist bereits stark genug besetzt und außerdem nicht so ausgedehnt und für den Verkehr nicht in dem Grade wichtig, wie die der übrigen östlichen Provinzen Preußens.

Die „Korrespondenz des Bundes der Landwirthe“ bringt das Verzeichniß der Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung im Reichstage. Dasselbe umfaßt 130 Namen, von denen 60 auf die deutschkonservative Partei, 25 auf die Reichspartei, 19 auf die National-Liberalen und 26 auf Antisemiten und Wilde entfallen.

Die preußischen Landtagswahlen sollen, wie bestimmt verlautet, in die letzte October- und erste November-Woche gelegt werden.

Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, dürften die verschiedenen Mittheilungen über die Ergebnisse der Börsen-Enquete-Kommission den tatsächlichen Verhältnissen überwiegend nicht entsprechen, was um so glaublicher erscheint, als den Mitgliedern der Kommission bis zur Veröffentlichung des gesammten Materials sowie der gefaßten Beschlüsse und des dem Reichskanzler zu erstattenden Berichts Verschwiegenheit auferlegt ist. Der Bericht selbst ist, dem Vernehmen nach, sogar noch nicht einmal gänzlich vollendet, geschweige in seinen einzelnen Theilen zu einer Bekanntgabe an einzelne Beauftragte gelangt.

Wegen der vielfachen Neubildungen aus Anlaß der Militärvorlage, sowie der sich daraus ergebenden umfangreichen Personalveränderungen im Heere liegt es in der Absicht, im Monat October einen Neudruck der Rang- und Quartierliste herauszugeben, die außer den aktiven Offizieren nur noch die Ancienceliste der Generalität und der Stabsoffiziere enthalten soll. Eine solche Ergänzungsliste war auch nach den Neuerrichtungen im April 1890 erschienen.

Leipzig, 15. August 1893. Der hier erscheinende „Teut“, postlicher Sprecher der Teutoburger Partei, erläßt einen von mehr als Einhundertvierzig Namen unterzeichneten Aufruf zu dem am 11. September 1893 in Cassel stattfindenden Kongreß Deutscher Mittelstände, auf welchem die Organisation eines allgemeinen „Verbandes Deutscher Mittelstände“ ins Leben gerufen werden soll. Die Unterzeichner des Aufrufs vertheilen sich über fast ganz Deutschland und gehören größtentheils dem Handwerker- und mittleren Handelsstande an. Inbes sind auch andere Kreise vertreten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der einundzwanzigste internationale Getreide- und Saatmarkt in Wien wird am 28. und 29. August 1893 in der Rotunde des Weltausstellungsgebäudes im I. Prater abgehalten werden. Nach dem Programme des Saatenmarktes ist der 28. August dem Vortrage der Berichte über die Ernte von Getreide, Oelfaaten, Hülsenfrüchten und Futterartikeln aus: Oesterreich-Ungarn, Preußen, Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden, Frankreich, Italien, England, Rumänien, Serbien, Bulgarien, Rußland, Indien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Canada; der 29. August den Geschäften gewidmet. Mit Rücksicht auf den heuer in vielen Gegenden herrschenden Mangel an Futterstoffen werden die vorbenannten Berichte ausführliche Mittheilungen über den Ertrag der Ernte von Heu, Stroh, Mee u. c. in den einzelnen Produktionsgebieten enthalten. Anmeldungen werden im Secretariate der Börse für landwirtschaftliche Producte in Wien (II., Taborstraße 10) entgegengenommen.

Rußland. Die russischen Zollämter verfahren zur Zeit nach nicht weniger als vier verschiedenen Tarifen. Es ist eine solche Unsicherheit und Verwirrung eingetreten, daß die Kaufleute fast nichts mehr bezollen. Man verlangt auch bei nicht-deutschen Ausgangshäfen, wie z. B. Marseille, Konstantinopel und englischen Häfen Ursprungszeugnisse über Kaffee, Reis, Citronen, Cacao u. c. und erst nach mehrmaligen Depeichiren wurde dies für Thee als umgänglich entschleden. Die Formalitäten der Verzollung wachsen täglich. Im Allgemeinen glaubt man an die Unmöglichkeit längerer Dauer dieses Zollkrieges, sowie der dadurch hervorgerufenen Zustände.

Serbien. Die russische Seite begann die Debatte über die Anlage der Minister. Die angeklagten Minister waren trotz der Aufforderung des Präsidenten der Schupschina nicht erschienen, sie hatten bloß einen Vertreter, den gewesenen Handelsminister Kundomitsch, geschick, welcher eine schriftliche Kollektivklärung sämtlicher Angeklagten verlas, wonach sich dieselben ihre Vertheidigung vor dem Staatsgerichtshofe vorbehalten.

Amerika. Das Behringsschiedsgericht hat seinen Spruch gethan, und infolgedessen werden die Vereinigten Staaten 1 1/2 Millionen Schadenersatz zahlen müssen. Die Behringsschiedsrichter sind mit der Ent-

schreibung nicht zufrieden. — Die Nord-Pacifc-Bahn-Gesellschaft hat die Einsetzung einer gerichtlichen Verwaltung sich gefallen lassen müssen. Es ist dies die Folge der außerordentlichen Geschäftsbepression in den Vereinigten Staaten. Das Zurückgehen der Einnahmen ist verschiedene Ursachen zuzuschreiben. Die Geldknappheit verhindert das zu Markte bringen der Feldfrüchte, des Viehes und sonstiger Erzeugnisse. In Folge dessen hat die Bahn die Erachten, welche sie sonst zu dieser Jahreszeit zu erhalten pflegte, nicht gehabt. Durch Zahlungseinstellungen von Banken wurde Geld, auf welches die Gesellschaft für ihren Baarbedarf angewiesen war, festgelegt. Das Darlehen von Handel und Wandel in Nord-Amerika hat sich besonders stark in den jüngeren Staaten fühlbar gemacht, so daß das Geschäft im Allgemeinen sowohl an der Hauptbahn, als an den Zweigbahnen der Gesellschaft getadelt zum Stillstand gekommen ist. Unter solchen Umständen hätte der Zinsendienst für die Obligationen nur durch die Aufnahme von Darlehen und durch Vermehrung der schwebenden Schuld aufrecht erhalten werden können. Dies würde sowohl den Besitzern von Bonds wie von Aktien der Gesellschaft große Opfer auferlegt haben.

Ein Arbeitgeber-Ausstand.

In Langenberg haben die Besitzer der dortigen Seidenfärbereien in Folge eines Streites mit der Regierung über Kläranlagen den Betrieb eingestellt. In 300 Arbeiter und Angestellte sind dadurch beschäftigungslos geworden und in der Stadt Langenberg herrscht nicht geringe Aufregung. Langenberg liegt im Kreise Mettmann, Regierungsbezirk Düsseldorf, und ist in seiner Bevölkerung größtentheils auf die dort seit Jahren bestehende Seidenfabrikation angewiesen.

Ueber den sehr bemerkenswerthen Fall erhält die „R. Z.“ folgende Zuschrift: In Langenberg besteht eine sehr bedeutende, mehr als 150 Jahre alte Seiden-Industrie, zu der im Jahre 1802, also vor mehr als 90 Jahren, auch die Seidenfärbereien traten. Die jüngste Seidenfärberei stammt aus dem Jahre 1845. Diese Färbereien ließen von Anfang an ihre Abwässer in die natürlichen Abläufe, den Hardenberger Bach und den Deilbach, zurückgehen. Im Jahre 1875 wurden die Färbereien zum ersten Male von der Regierung angehalten, Vorkehrungen gegen ungebührliche Verunreinigungen der unterhalb der Fabriken Wohnenden zu treffen. Diese Vorkehrungen bestanden in großen kostspieligen Sammelbecken, in welchen die Abwässer sich sammeln und einigermaßen von selbst klären sollten, um dann dem Bache wieder zugeführt zu werden. Etwa 10 Jahre später verlangte dann die Regierung, daß umfassende wirkliche Kläranlagen gemacht würden. Die Verhandlungen zogen sich mehrere Jahre lang hin, bis sich die Regierung selbst überzeugte, daß ihr Verlangen undurchführbar sei, erstens weil es in unserm engen Thal an Raum mangelt, zweitens weil die Klärvorrichtungen mit Apparaten zu kostspielig sein und die Concurrenzfähigkeit unserer Industrie vernichtet würden, und drittens weil eine vollständige Klärung nicht möglich sein würde. Auf Verfügung der Regierung wurde im Jahre 1888 dazu übergegangen, auf möglichst einfache Weise mit Kalk zu klären, welche Klärung in den meisten Fällen genügend wirkt, wenn es auch nicht möglich war, diese Klärung immer in gleicher Vollkommenheit durchzuführen, namentlich dann nicht, wenn zu Zeiten mehr Blauholzbrühen im Abwasser vorhanden waren, welche in Verbindung mit etwas Eisen fast nicht zu klären sind. Dies kommt aber nur zeitweise vor. Diese Klärungsvorschriften wurden von den Färbereibesitzern gewissenhaft befolgt. Der Kostenpunkt beläuft sich für jede Färberei täglich auf etwa 10 Mk., also eine sehr bedeutende laufende Ausgabe, welche die Wupperthaler und Cresfelder nicht kennen. Seit einem halben Jahre ging die Regierung wieder schärfer vor, es wurden wiederholt hohe Geldstrafen auferlegt wegen ungebührlich nicht geklärten Wassers. Veranlaßt wurde das Vorgehen der Regierung durch vielerlei Beschwerden, welche einlefen über ungebührliche Verunreinigungen. Ein unterhalb wohnender Gutsbesitzer behauptete, sein Viehvieh würde nicht mehr so fett wie früher, obwohl sich die Wasserhältnisse infolge der Klärung eher verbessert haben und dem Gutsbesitzer nachgewiesen ist, daß er bei den Weßgern die besten Preise erzielt. Der Landtrents Esen und die Stadt Werden behaupteten, durch die Verunreinigungen der Ruhr — der Deilbach fließt in die Ruhr bei Kupferdreih, 10 km oberhalb Werden — geschädigt zu werden.

Dazu ist zu bemerken, daß Samstag Nachmittag, also am ungünstigsten Tage, dem letzten Tage des vollen Betriebes der Färbereien, vier Herren den Deilbach und die Ruhr besichtigten; da mußten bei dem außerordentlich kleinen Wasserstande die angeblichen Uebelstände naturgemäß schärfer als sonst hervortreten. Etwa 50 Schritte oberhalb der Mündung des Deilbaches in die Ruhr war das Wasser des Deilbaches vollkommen klar, wie mitgebrachte Proben erweisen, und die Steine im Bache mit grünen Algen überzogen; es hatte also die natürliche Reinigungskraft des Fließens bis dahin schon gewirkt. 400 Schritte unterhalb dieser Mündung war die Ruhr ebenfalls vollkommen klar, wie die entnommenen Proben darthun. Vor etwa 8 Tagen nun erschien eine Commission, deren Vorsitzender ein junger Assessor war, besuchte eine Färberei und gab dann dem Bürgermeister mündlich überaus scharfe Vorschriften für häufige tägliche Beaufsichtigung der Abwässer. Sollte das Wasser nicht ganz klar jedesmal ablaufen, so wurde für jeden einzelnen Fall eine Geldstrafe von 50 bis 60 Mk. oder auch mehr festgesetzt. Diese Vorschriften konnten die Färbereibesitzer natürlich nicht erfüllen, noch viel weniger die Geldstrafen zahlen, die sich nach diesen Verfügungen mit Leichtigkeit auf mehrere hundert Mark für einen einzelnen Tag belaufen können. So mußten die Betriebe stillgelegt werden. Durch diesen Entschluß, den einzig möglichen, sind über 300 Arbeiter mit ihren sehr zahlreichen Familien brotlos geworden, außerdem hat die Stadt Langenberg einen großen Nachtheil durch die in Wegfall kommenden Wochenlöhne und Gehälter, die sich auf etwa 6000 Mk. wöchentlich belaufen. Die Steuerkraft der Färbereibesitzer, Angestellten und Arbeiter wird bedenklich geschwächt. Hochgradig ist die Aufregung und die gerechte Entrüstung der Bewohner Langenbergs. Im Allgemeinen sind unsere Arbeiterverhältnisse noch recht gesunde hier und in der Gegend, es bleibt noch eine große Zahl nichtsozialdemokratischer Arbeiter. Es ist noch zu bemerken, daß 2 Ärzte in Langenberg die große Desinfektionskraft der Färberei-Abwässer rückhaltlos anerkennen. Sie behaupten, daß dieselben die städtischen Abgänge, Fäkalien, Abflüsse der Metzgereien u. s. w. so desinficieren, daß deren gesundheitschädliche Einwirkung aufgehoben würde.

Weiterhin entnehmen wir der Zeitung für den Kreis Mettmann noch folgende Auslassung über den eintretenden Nothstand: Die hiesigen Seidenfärbereien haben schon seit Jahr und Tag infolge Verhütung der Regierung mit Kalk geklärt und ganz erhebliche Unkosten dadurch gehabt. Von all diesem sind die im Wettbewerb stehenden Industrien im Wupperthale und in Cresfeld, vom Auslande ganz abgesehen, befreit. Wenn die Regierung neuerdings schärfer vorgeht, ist dies auf Weßgerwerden zurückzuführen, die unterhalb liegende Interessenten vorgebracht haben. Inwiefern dieselben berechtigt sind, soll nicht weiter untersucht werden, Thatsache ist aber, daß wirkliche Schäden von keinem derselben nachgewiesen sind und auch nicht nachgewiesen werden können, insofern die Färbereien in Betracht kommen. In höchstem Grade bedauerlich ist es aber, daß der Lebensunterhalt von über 1000 Personen in Frage gestellt wird, namentlich jetzt vor dem Winter, zu welcher Zeit in der Regel die Vorräthe eingelegt werden. Was sollen die armen Arbeiter anfangen, die kein anderes Handwerk gelernt haben, wer vergütet den Färbereibesitzern ihren außerordentlichen Schaden, der ihnen durch Stilllegen ihrer Betriebe erwächst, wer soll die Entwerthung ihrer kostspieligen großartigen Etablissements tragen? Kommt diesem allem gegenüber überhaupt in Frage, daß das Bachwasser nicht ganz klar ist, dürfen Objekte entwerthet werden, die im ganzen Millionen von Capital darstellen, darf unsere Industrie und damit der Wohlstand unserer Stadt derartig geschädigt werden? Was billigerweise verlangt werden kann, das kann ja verlangt werden, aber mit unmöglichen kostspieligen Versuchen zu machen, jagt die Industrie, die Nährmutter unserer ganzen Gegend, zum Lande hinaus und wir verarmen. — Die Langenberger Zeitung meldet, daß bereits am Sonnabend eine von sämtlichen Färbereibesitzern unterzeichnete Eingabe an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf und an den Handelsminister und den Minister des Innern nach Berlin abgegangen sei.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 16. August. (D. Z.) Der engere Ausschuss der Friedensgesellschaft für Westpreußen ist in der letzten Generalversammlung für das Jahr August 1893 bis dahin 1894 wie folgt gewählt worden: Stadtrath Trampe als Vorsteher, Prof. Ewaldina als

dessen Vertreter, Stadtschulrath Dr. Damus als Schriftführer, Gymnasial-Direktor Kable als dessen Vertreter, Stadtrath Zoop als Schatzmeister, Stadtkämmerer Ehlers als dessen Vertreter, Justizrath Martiny als Rechtsbeistand, Justizrath Bindner als dessen Vertreter; ferner als Sachverständige Geh. Regierungsrath und Baurath Ehrhardt, Professor Fink, Professor Romber, Sanitätsrath Dr. Scheele, Professor Dr. Schumann, Realgymnasial-Direktor Dr. Wölke.

X. Marienburg, 16. Aug. Ein Wohlthätigkeitsbazar für das hiesige Marienkrankenhaus wird im Oktober ein sich zu dem Zweck gebildetes Comité veranstalten. — Beim Spielen am Wasser ist heute Nachmittag ein 6jähriger Junge in der Nähe des Marienbades in die Rogel gefallen und wurde vom Strudel fortgerissen. Einem heute hier zu Markte anwesenden Schiffer gelang es mit äußerster Kraftanstrengung das Kind mit seinem Boot zu retten. Der Junge hatte schon tüchtig Wasser geschluckt, doch hofft man, daß er mit dem Schreck davon kommen wird. — Das Infanterie-Regiment Graf Dönhoff Nr. 44 aus Chlau passirte heute, nach Schöned zum Manöver fahrend, unsern Bahnhof. Auch von Osterode soll demnächst zum Manöver hier ein Regiment durchkommen. — Abgesagt wurde vorgestern auf dem hiesigen Bahnhofe der etwa 16jährige Junge Kettikowski, welcher beim Gastwirth Hipp-D. Chlau aus der Stellung durchgebrannt war und in Haft gebracht. Heute mußte das saubere Büschchen wieder die Rückreise antreten, wo ihn jedenfalls ein „schöblicher“ Empfang erwartet. — An Stelle des verstorbenen Kreisphysikus Herrn Nouvel als Vorsitzenden der Prüfungsbehörde ist Herr Kreisphysikus Ruff hier selbst gewählt worden.

Schöned, 15. August. Einige Schritte von Partischhof findet man öfter am sogenannten Galgenberg wenige Centimeter tief im Sande eine Anzahl Urnenfcherden und Knochen, die von alten Steingravern herühren. Beim Ungraben des angrenzenden Acker hat man ebenfalls Urnen gefunden. — Zum zweiten Male besichtigte der kommandirende General Lenke in Begleitung zweier Stabsoffiziere die Umgegend von Schöned. Heute wurden schon verschiedene Wagenladungen mit Konserveu u. s. hergebracht, ebenso beginnt man in den fünf nahe der Stadt aufgeführten Defen Brot zu backen.

R. Belpin, 16. August. Nachdem der General-Mcar Dr. Lüdicke heute von einem längeren Urlaube zurückgekehrt ist, trat der Bischof Dr. Redner die Reise nach Fulda zur Zusammenkunft der preussischen Bischöfe an. In Berlin wird jedoch eine mehrtägige Unterbrechung der Reise stattfinden.

A. Aus dem Königer Kreise, 16. August. Am Sonnabend hielt der bienenwirtschaftliche Verein Czerk seine Monatsitzung in Mokra auf dem Bienenstande des Inlers Herrn Vieh ab. Auf der Tagesordnung war Entnahme von Honig. Diefelbe hat ergeben, daß der diesjährige Ertrag ein lohnender sein wird. — Am Sonntag fand in den wohl gepflegten Anlagen des königl. Försters Herrn Dinse im Belauf Lunza ein Scheibenschießen statt, welchem sich ein Tausendzöcher im Gasthofslokale des Herrn Büchse in Mokra anschloß. — Wegen Diphtheritis ist die Schule zu Gottshelb noch bis auf Weiteres geschlossen. — Unter kleinen Kindern tritt in einigen Dörfern die rothe Ruhr auf. — Vom Blitze erschlagen wurde vor einiger Zeit der Besitzer Sikorski zu Abbau Song auf dem Felde. — Die Roggenerte ist beendet; der Ertrag ist ein mittelmäßiger. Die Sommerung ist äußerst klein geblieben. Die Ernte wird durch das tägliche Regenwetter verzögert.

[=] Krojante, 16. August. Der heutige Jahrmarkt war von Käufern und Verkäufern stark besucht. Auf dem Viehmarkt waren ca. 300 Stück Vieh aufgetrieben, das zumelst bei gedrücktem Preise (120 bis 180 Mk.) verhandelt wurde. Erhöhte Beachtung fand Schlachtwaae, die aber nur in wenigen Exemplaren vorhanden war. Auch gute Milchkuhe begegneten einer lebhafteren Nachfrage und wurden dementsprechend bis zu 220 Mk. abgesetzt. Für Material geringer Güte war fast gar kein Bedarf. Auf dem Pferdemarkt verlief das Geschäft bei niedrigem Preisstande sehr ruhig. Auf dem Krammarkt, wo Geschäftsbuden in dichtgedrängter Menge aufgeschlagen waren, einfallte sich am Nachmittag ein stotter Handel, und ein großer Theil der Geschäftsleute erzielte eine gute Einnahme. — An Stelle des bisherigen Schulzen Berndt in dem nahen Womow ist der dortige Besitzer Zabel mit großer Stimmenmehrheit gewählt worden.

Aus dem Kreise Schwez, 15. August. Der Arbeiter B. in Gr. Sibiau lebte seit längerer Zeit mit seiner Frau in Anstehen, weil er sehr krank und

verschwendete. Dit hat die Frau, wenn der Mann betrunken bekehrte und gegen sie und die Kinder tobte, im Freien übernachten müssen. Vor einigen Tagen mißhandelte der Mann die Frau derartig, daß sie bettlägerig krank wurde. Der herbeigekommene Arzt konnte keine ernstliche Krankheit entdecken, doch plötzlich starb die Frau. Heute fand die Sektion der Leiche statt. Diefelbe hat ergeben, daß die Frau an einem Gehirnleiden so plötzlich gestorben ist; ob infolge der Mißhandlungen, muß die Untersuchung nachweisen.

Neustadt, 16. August. Vor einigen Tagen wurden von Holzarbeitern, welche mit Begehrbeiten beschäftigt waren, im tiefen Didiat des Forstbesizers Neuföhre, bei Blaschky, Theile eines menschlichen Skeletts, als Schädel (an der linken Seite anscheinend eingeschlagen), Schulter- und Beckenknochen u. zerstreut vorgefunden. In der Nähe fand man auch Theile eines Tuderodes, einen Hut und namentlich sehr gut erhaltene Gummihandschuhe. Schon vor einigen Jahren wurde der hier geborene Maurergeselle und Zauberkünstler Schwegel, der viel unterwegs war und insbesondere Blaschky, wo er eine Geliebte hatte, besuchte, vermißt. In der Nähe der oben bezeichneten Stelle fand man damals im Walde die auf ihn lautenden Papiere, ohne daß bisher irgend eine Spur von ihm zu entdecken gewesen wäre. Man nimmt an, daß S. damals im Walde verunglückt oder erschlagen ist und die aufgefundenen Gebeine von ihm herühren. Von dem Bezirks-Gendarm ist dem Gerichte Anzeige erstattet worden.

Thorn, 16. August. (Th. D. Z.) Vor einiger Zeit kaufte ein oberhalb Warchau wohnhafter russischer Graf für den Preis von 3500 Mark in Lissit einen gebrauchten Dampfer, den er zu Spazierfahrten benutzen wollte. Der Dampfer wurde über das Hoff und die Wechselstromfabrik nach Rieszawa gebracht, wo für denselben, da er deutschen Ursprungs war, die hübsche Summe von 4000 Mark Zoll verlangt wurde. Da der Kapitän die Summe nicht bei sich hatte, mußte der Dampfer umkehren und lag bis vorgestern hier in Thorn. Der Graf hatte sich unterdessen mit dem russischen Ministerium in Petersburg in Verbindung gesetzt, welches ihm unter der Hand zu verstehen gab, daß er den Dampfer als Schleppdampfer, auf welche nur ein geringer Zoll liegt, über die Grenze bringen möge. Dies that der Graf, der Dampfer kam mit einem leeren Kahn in Schlepptau über die Grenze und der enorme Zoll war gespart. Da kann man sehen, wie es gemacht wird.

Goldap, 15. August. Vor einigen Tagen wollte der Gutsbesitzer Sch. aus Seeburg eine Katte todt schlagen. Nachdem er ihr mittelst eines Stockes mehrere Hiebe beigebracht hatte, fuhr das gezerrte Thier blüßnell nach seiner Hand und brachte ihm oberhalb der Finger einige Wunden bei. Da sich nach kurzer Zeit heftige Schmerzen einstellten und auch die Hand und der Unterarm stark anschwellen, so wurde die Hilfe eines Arztes in Anspruch genommen, welcher eine gefährliche Blutvergiftung feststellte und die notwendigen Operationen vollzog. — Bekanntlich hat der Herr Regierungspräsident zu Gumbinnen mit Rücksicht auf die in Bialystok herrschende Cholera die zu Lych, Warggrabowa, Schwentainen u. angelegten Märkte aufgehoben. Da die hiesigen Handwerker sich durch diesen Erlaß zu ihrem Gewerbe schwer geschädigt finden, so haben sie beschlossen, eine Petition wegen Zurücknahme der Regierungsverordnung abzusenden und die Innungen der benachbarten Städte zu gleichem Vorgehen aufzufordern. Das Gesuch ist durch eine Deputation dem Herrn Landrath Jagmann übermittelt worden, welcher die in der Petition enthaltenen Gründe gutgeheßen und seine Verantwortung beim Herrn Regierungspräsidenten zugelegt haben soll.

Königsberg, 17. August. (K. S. Z.) Der „Königsberger Bicycleclub“ feiert, wie bereits kurz berichtet, am Sonnabend den 2. und Sonntag den 3. September sein 6. Stiftungsfest. Nach dem dafür aufgestellten Programm findet am Sonnabend den 2., Abends 8½ Uhr, die Begrüßung der Gäste und eine gemüthliche Sitzung im kleinen Saale der Bürgerressource statt. Darauf folgt am Sonntag den 3. September, Vormittags 11 Uhr, ein zwangloser Frühstücker im Garten der Bürgerressource. Den Mittelpunkt des Festes dürfte jedoch das am Nachmittage präcise 3 Uhr auf der Rennbahn zu Carolinenhof veranstaltete Wettfahren bilden. Zu demselben sind sechs verschiedene Rennen in Aussicht genommen, und zwar: 1. Erfahren für Hoch- und Niederräder. Entfernung 2000 Meter. Offen für Herrenfahrer, die noch keinen Preis auf der Rennbahn erhalten haben. Drei Ehrenpreise. 2. Hochrad-Hauptfahren. Entfernung 5000 Meter. Drei Ehrenpreise. 3. Vorgefahren für Maschinen aller Art. Entfernung 3000

Kleines Feuilleton.

* Ein Scandal in Montecarlo. Aus Nizza wird geschrieben: Zwei Jungvermählte machten ihre Hochzeitsreise und hatten die unglückliche Idee, nach Montecarlo zu gehen, das in den Reisehandbüchern gewöhnlich als ein Paradies auf Erden geschildert wird. In Montecarlo war natürlich ihr erster Gang nach dem Casino, und, vom Glanze des rollenden Goldes geblendet, setzten sie sich zum Spielen nieder. Nach wenigen Minuten hatten sie alles bis auf einen Hundertfrancschein verloren, den die junge Frau für die Rückreise nach der Heimath aufbewahren wollte. Aber der Ehemann, dem der Spielteufel den letzten Rest von Vernunft geraubt hatte, warf auch die letzte Banknote auf den verhängnisvollen grünen Tisch. Die Regel entschied gegen ihn und das junge Paar hatte kein ganzes Reisegeld verspielt. Die junge Frau aber, die den Gedanken nicht fassen konnte, daß sie nun im fremden Lande ohne einen Heller Geld dastehen, warf sich plötzlich mit dem ganzen Oberkörper über den Tisch, um rasch alles Geld einzukassiren, dessen sie habhaft werden konnte. Was nun folgte, läßt sich eher denken als schildern. Polizisten, Kaffinobeamte und Spieler stürzten sich auf die Frau und warfen den Ehemann, der seine Gattin wie ein Verzweifelter verteidigte, zu Boden. Man hörte Jammern, Weinen, Schimpfworte, — dann war alles still. Die schrecklich zugerichteten Neubermaßten wurden durch eine der berühmten Geheimgewaltigen ins Freie befördert worden und das Orchester schickte sich an, zur Aufbebung der aufgeregten Casino-Gesellschaft einen lustigen Walzer zu spielen.

* Eine Montre-Wallfahrt nach Mariazell. Der Welken des Klerus blüht noch immer an der Donau. Wie ein „Wiener Blatt“ meldet, wurde am Sonntag in der Fröhe vom Wiener Westbahnhof ein Pilgerzug nach Mariazell abgefahren, wie ein solcher seit Kaiser Joseph II. selten nicht mehr stattgefunden hat. Unter Führung des Jesuitenpaters und ehemaligen Professors in Raibitzburg, Geinrich von Abel, werden ca. 2000 Männer sich an dieser Wallfahrt betheiligen, welche 3 Tage in Anspruch nehmen soll. Die Theilnahme von Frauen ist ausgeschlossen. Um dem Pilgerzuge auch nach der welt-

lichen Seite größere Anziehungskraft zu geben, hat Vater Abel eine kleine Musikcapelle gewonnen, welche nicht etwa nur die religiösen Gesänge begleiten, sondern zur Abwechslung auch heitere Musikstücke und Märsche spielen wird. Auch hat Vater Abel, wie er bekannt gab, dafür gesorgt, daß „nicht zu viel gebetet wird“, da nur Männer und keine Weibchen an der Wallfahrt theilnehmen.

* Einer der schrecklichsten Eisenbahn-unglücksfälle, welche in den letzten Jahren in England vorgekommen sind, ereignete sich am Sonnabend Nachmittag auf der Taff-Valley-Eisenbahn in Wales, unweit Pontypridd. Der bis auf den letzten Platz mit Ausflüglern besetzte Zug sollte nach Cardiff zurückkehren. Er hatte sich auf der Fahrt verspätet und dieses veranlaßte den Lokomotivführer zu einer Geschwindigkeit, die, wie es heißt, gleich anfänglich den Fahrgästen bedenklich erschien. Bis Treforest ging alles gut. Dort aber mocht die Bahn eine scharfe Kurve. An der einen Seite der Bahn erheben sich Hügel, während der Damm auf der anderen Seite steil abfällt. In dieser Stelle fand die Entgleisung statt, deren Ursache war, daß die Kuppelung des ersten Waggons riß. Die Lokomotive blieb auf dem Geleise. Die darauf folgenden drei Waggons aber stürzten mit furchtbarer Gewalt den Damm hinab und überschlugen sich mehr als einmal. Auch die letzte Hälfte des Zuges kam aus dem Geleise, fiel aber zum Glück nicht den Damm hinab, sondern blieb auf der entgegengesetzten Seite stehen. Als die Fahrgäste der letzten Waggons sich von ihrem Schrecken erholt hatten, bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick dar. Einer der hinabgerollten Waggons war buchstäblich zerplittert worden, während die anderen umgeschlagen die Näher oben hatten. Viele der Fahrgäste waren so eingeklemmt, daß man mit Axten das Holzwerk fortzuhauen mußte, um sie zu befreien. Im Ganzen wurden 12 Fahrgäste getödtet und 28 schwer verwundet. Auch an pathetischen Szenen hat es bei dem Unglück nicht gefehlt. Ein 15 Monate alter Säugling wurde neben seiner todtten Mutter unter den Waggontümmern aufgefunden. Das Kind war wohl und munter. Die Mutter hatte dem Kinde gerade etwas zu trinken gegeben, als die Waggons in die Tiefe rollten.

* Das Geburtsfest des Gottes Buddha wurde auf der Insel Ceylon mit großer Beachtung, wie alljährlich, von den Singalesen gefeiert. Schon des Morgens strömten die Gläubigen zur Stadt Kandy, in welcher Stadt die drei größten und ältesten buddhistischen Tempel Ceylons sich befinden. In jedem dieser Tempel wird eine Reliquie des Buddha aufbewahrt, die man bei größeren Festen in Procession durch die Stadt trägt. Solch eine Procession bewegte sich auch am 29. Juni Abends 10 Uhr vom Tempel durch und um die Stadt und wieder zurück. Voran marschirte eine Anzahl Musiker, das Tam-Tam schlagend. Dann folgten die Tänzer, gegen 50, in groteske Kostüme gehüllt, manche auch ganz unbekleidet. Diese tanzten während der ganzen Dauer des Umzuges nach dem Takte der Tam-Tams. Wenn einer während dieser Anstrengung umfällt oder gar stirbt, ist er der Huld des Buddha sicher. Nach diesen Tänzern kommen die Elephanten. Der mittlere und größte trägt das Heiligthum, einen Zahn des Buddha. Dieser Zahn ist in einer goldenen Kapsel eingeschlossen, und diese wieder in einem prächtigen Glasfaß befestigt, welcher von dem Elephanten auf prachtvollem Sattel getragen wird. Früher warfen sich manchmal Leute vor dem Elephanten nieder und ließen sich von demselben zu drei treten, jetzt jedoch ist solches von der Polizei streng untersagt, und der Oberpriester wird für solche Fälle verantwortlich gemacht. Rechts und links neben diesen Elephanten gehen noch zwei, jeder von zehn Priestern besetzt, welche aus goldenen Gefäßen stieß wohlriechendes Wasser gegen den heiligen Zahn spritzen. Nach diesen kommt ein Chor von Sängern, welche ihre einstimmige Melodie laut schreiend vertragen. Dann wiederum drei Elephanten, wovon der mittlere den Oberpriester, die zwei anderen Nachkommen der eingeborenen Adelsfamilie (Könige) tragen. Zuletzt gehen die Priester mit Fahnen und religiösen Abzeichen. Zahlreiche Tempeldiener begleiten den Zug, jeder eine bunte Papieren-Laterne an langer Stange tragend. Die ganze Procession ist umgeben von Tausenden von Eingeborenen. Beim Scheitern der Papieren-Laternen, sowie der brennenden Delnöpfe, welche von Gläubigen getragen und geschwenkt werden, macht die tanzende und schreiende Menge, welche ja schon von Natur

schwarz ist, einen unheimlichen Eindruck. 3 der Europäer ist froh, wenn es Tag wird; die Procession währt nämlich von 9 Uhr Abends bis 4 Uhr Morgens. Polizei und Militär müssen sich die ganze Nacht bereit halten, um, falls die Menge, wie es früher öfters vorkam, gegen Andersgläubige ungemüthlich wird, sofort eingreifen zu können. Noch muß bemerkt werden, daß der Ehepant, welcher bei dieser Procession den Zahn Buddhas trägt, als heilig gilt, nie zu anderer Arbeit benutzt, sowie von keinem Menschen betreten wird. — Wie die Buddha-Priester die Europäer achten, beweist Folgendes. An der Wand, in der Vorhalle des großen Buddha-Tempels, ist eine Anzahl Bilder angebracht, welche die Märter in der Hölle begreift machen sollen. Jedes dieser großen Bilder zeigt, wie Eingeborene durch verschiedene Teufel gemartert werden. Diefel Teufel tragen alle europäische Kleidung und ihre Gesichter sind weiß.

* Ueber einen Unfall des Fürsten Liechtenstein entnehmen wir österreichischen Blättern Folgendes: Donnerstag Vormittag blieb der Fürst, als er in Unter-Waltersdorf, einem Jagdschloße nächst Vain in Mähren, den Wagen verlassen wollte, mit einem Fuße hängen, verlor das Gleichgewicht und stürzte zu Boden. Bei dieser Gelegenheit erlitt der Fürst, wie nachträglich festgestellt wurde, einen Bruch des linken Unterschenkels, der ihm anfangs große Schmerzen verursachte. Nach einer andern Version war Fürst Liechtenstein bereits auf einem Pirschgang, doch auf einen Rebstock, ging selbst nach, stolperte und fiel zu Boden, wobei er das linke Bein handhoch über dem Knöchel brach. Der Unglücksfall ereignete sich am 10. d. Mts. um 6 Uhr Abends. Die erste Hilfe leistete dem Fürsten der Wäner Stadtrat Joseph Mader. Nach späteren Mittheilungen ist das Verbleiben des Fürsten ein relativ günstiges und glebt, obwohl die Verletzung an und für sich nicht gerade leichteren Grades ist, zu keiner Verjüngung Anlaß. Der Fürst wollte übrigens nach den getroffenen Dispositionen gestern in Begleitung des behandelnden Arztes Dr. Groß und seines Bruders, des Prinzen Franz Liechtenstein, mittels Seprotzugs die Reise nach Wien antreten, begleitet von Sanitätsmannschaft der freiwilligen Rettungsgesellschaft.

Meter. Drei Ehrenpreise. 4. Kleberad-Meister-
schaffsfahrt für Herrenfahrer. Offen für Herrenfahrer,
welche ihren Wohnsitz in Ostpreußen haben. Ent-
fernung 5000 Meter. Dem ersten eine goldene Me-
daille im Werte von 100 Mk., sowie eine Ehren-
urkunde, den beiden folgenden silberne Ehrenzeichen.
5. Klubfahren mit Vorgabe. Entfernung 2000 Meter.
Drei Preise. 6. Zweiradfahren über 10 Km. Drei
Preise. Denjenigen von den Fahrern, welche die
Strecke in weniger als 18 Minuten zurücklegen, steht
es frei, statt der Preise Ehrenzeichen zu wählen.
Außerdem ein Führungspreis für denjenigen, welcher
am meisten als erster eine den Fahrern unbekannt
Stelle passiert. Zum Schluss findet die Prämierung
des geschmackvollsten Menükostüms mit einem Ehren-
preis statt. Abends 7½ Uhr bezieht sich die Nach-
ler mit ihren Gästen zu einer Soiree in dem großen
Saale der Bürgerressource. Hierbei findet auch die
Prämierung der Sieger statt.

Wemel, 16. August. (M. Dampf.) Auf der
Strecke Wemel-Carlberg, an derselben Stelle, wo im
vergangenen Jahre in böswilliger Absicht eine schwere
Barriere-Slange über die Schienen gelegt wurde,
ohne daß die Täter ermittelt werden konnten, ist
gestern, Dienstag, Abends wieder ein ruchloses
Attentat verübt und nur durch einen glücklichen
Umstand verhindert worden. Bald nachdem der um
9 Uhr hier fällige Güterzug die Station Carlberg
verlassen hatte, bemerkte der Locomotivführer plötzlich
auf der Strecke ein Hinderniß. Es gelang dem Zug
rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Zwischen den
Schienen unmittelbar vor der Locomotive fand man
mehrere große Klomometersteine aufgeschichtet, die offen-
bar gewaltsam von irgend einer Chauffee entfernt
worden waren. Hätte der Locomotivführer diese
Steine nicht bemerkt, so wäre ein großes Unglück
nicht zu vermeiden gewesen, und noch schwerer wäre
dieses Unglück geworden, wenn der Unfall dem,
2 Stunden später die Stelle passierenden, Personenzug
widerfahren wäre. Der Güterzug traf mit einer
Verzögerung von 28 Minuten hier ein. Heute Vor-
mittags begab sich bereits eine Gerichtskommission
an Ort und Stelle.

Aus dem Samlande, 16. August. Ein entsetz-
licher Unglücksfall hat sich vor etwa 14 Tagen bei dem
Eigentümer F. in dem Orte N. ereignet. Die Frau
trug ihrem Manne, der auf der Wiese mit Grasmähen
beschäftigt war, das Besperbrod hinaus und nahm
ihren fünfjährigen einzigen Knaben dahin mit.
Während der Mann die Mähzeit einnahm und die
Frau sich mit ihm unterhielt, spielte der Knabe in
unmittelbarer Nähe der Sense, welche der Vater mit
der Spitze des Senfenbaumes aufrecht in die Erde
gesteckt hatte. Da, ein markerschütternder Aufschrei
und als die Eltern sich umblickten, war das Gesicht
ihres Lieblings blutüberströmt und die Spitze der
Senfenklinge steckte im Kopfe des Kindes, ein Wind-
stoß hatte die Sense umgeworfen und letztere so den
Knaben getroffen. Der sofort herbeigekommene Arzt
fand das Kind zwar noch lebend, doch verstarb es noch
bei seiner Anwesenheit, da die Senfenklinge drei Zoll tief
in das Gehirn eingedrungen war.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Ansichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte
für das nordöstliche Deutschland.

18. August: **Wolkig mit Sonnenschein, kühl, Strich-
regen, windig.**
19. August: **Wolkig mit Sonnenschein, Strich-
regen, normale Temperatur, windig.**
20. August: **Wolkig, mäßig warm, meist
trocken. Lebhaft windig a. d. Küste.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets
willkommen.

Elbing, 17. August.

* **Von der neuen Bahnstrecke.** Nachdem die
landespolizeiliche Abnahme der Neubautrassen Elbing-
Niedersee und Marienburg-Nabentun am 3. und 4.
d. Mts. stattgefunden hat, fand vorgestern und gestern
die technische Abnahme und Uebergabe dieser Strecke
an das zuständige Betriebsamt Danzig statt. — Die
Strecke wurde mittelst Sonderzuges von Mitgliedern
der Eisenbahn-Direktion Bromberg und Vorsitzenden
des Betriebsamts Danzig bereit. Ebenso mußten
die Locomotivführer, welche die Strecke nach der Er-
öffnung befahren werden, um die Strecke kennen zu
lernen, an der Fahrt teilnehmen.

* **Geselliger Verein für Kunst und Wissen-
schaft.** In der gestrigen Versammlung hielt Herr
B. einen interessanten Vortrag über das Thema:
„Die Bedeutung der menschlichen Vergnügungen für
die Kulturentwicklung“. Der Vortragende führte
aus, daß die Vergnügungen zur Erholung dienen
sollen, um die durch die Arbeit aufgeweckten Kräfte
wieder zu gewinnen. Die Erholung muß mit der
Arbeit einen naturnotwendigen Rhythmus bilden.
Dagegen darf das Vergnügen nicht Selbstzweck wer-
den, dann dann wird es vermöge seiner aufregenden
Natur zur Arbeit und übt eine erschöpfende, lähmende
Wirkung aus. Es darf nicht auf einen sinnlichen
Genuß, sondern auf eine Steigerung des Gefühls
und damit auf eine höhere Stimmung der Seele
abgesehen sein. Herr B. redete nun über die Ent-
wicklung der einzelnen Vergnügungen und beleuchtete
dieselben der Reihe nach. Längere Zeit verweilte er
beim Tanzen und Tabakrauchen. Ersteres hält er
für berechtigt, als es sich um die Darstellung schöner
Formen und um eine gesunde Leibesübung handelt.
Gewöhnlich ist mit dem Tanzen eine Gemüthsbewegung
verbunden. Dieser Kern aller unserer Tänze darf
nicht aus dem Auge gelassen werden, wenn es sich
um die sittliche Würdigung desselben überhaupt und
um seine pädagogische Würdigung für die Jugend
insbesondere handelt. Das Rauchen darf kein über-
triebenes Lust- und Gewohnheitsrauchen sein. Redner
führte aus, welche schweren Folgen ein zu starkes
Rauchen haben kann. Auch der Spirit wurde gestreift.
An den Vortrag schloß sich eine rege Debatte.

* **Preiswettbewerb für Lehrer.** Der deutsche
Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke stellt
folgende Preisfrage: „Was kann die Schule und be-
sonders der Lehrer zur Förderung der Mäßigkeits-
sache thun?“ Zur Bewerbung sind alle Volksschullehrer
des Reiches eingeladen. Der Preis beträgt 300 Mk.,
doch ist den Preisrichtern gestattet, dieselben nach
Befinden zu stellen. Es wird eine kürzere Arbeit
gewünscht, die sich zur Massenverbreitung eignet. Die
preisgekrönten Arbeiten werden Eigentum des Ver-
eins. Die Arbeiten, die bis zum 15. Februar l. J.
an Herrn Dr. B. Wode in Hildesheim einzuliefern
sind, haben nicht den Namen des Verfassers, sondern
ein Motto zu tragen; in einem Umschlage, der das

gleiche Motto trägt, ist die Adresse des Verfassers zu
verpacken. Der Preis wird am 15. April nächsten
Jahres ertheilt.

* **Beaufsichtigung** der polizeilichen Ver-
sicherung, wonach die mit Wasserleitung versehenen
Klosetanlagen binnen 4 Wochen zu beseitigen sind,
werden alle diejenigen, welche mit einer solchen
polizeilichen Versicherung bedacht worden sind, eingeladen,
morgen Freitag, Abends 6 Uhr, im kleinen Saale des
Gewerbepalastes erscheinen zu wollen.

* **Uebungen der Volksschullehrer.** Die
militärpflichtigen Lehrer, die bekanntlich 10 und
6 Wochen zu üben haben, sollen der „Voss. Jtg.“
zufolge, da in diesem Jahre Ersatzreservisten nicht
eingezogen werden, innerhalb der Armeeformation nach
Art der früheren Ersatzreserve-Compagnien bei
jedem Regiment, zu einer Compagnie vereinigt
und die 4 Wochen üben den Lehrer auf mehrere
Regimenter vertheilt und in die Linien-Compagnien
eingestellt werden.

* **Seucinfuhrverbot.** Nach einem gestern der
„D. Z.“ zugegangenen Telegramm des landwirth-
schaftlichen Ministeriums ist das von deutscher Seite
erlassene Einfuhrverbot für Heu über die in den
Preußen Ostpreußen und Neidenburg gelegenen Zoll-
ämter bis zum 24. d. M. aufgehoben worden und
tritt erst an diesem Tage in Kraft.

* **Zur Kantor-Wahl an St. Marien.** Die
hier auf die engere Wahl gesetzten Bewerber um die
Kantorstelle an der St. Marienkirche, die Herren
Kanzler, Wilms, Meyer und Wagner, haben, wie be-
richtet, am 4., 7., 8. und 9. d. Mts. ihre Orgel-
Probeweise und Dirigenten-Proben abgelaufen, einige
von denselben auch ihre Leistungen auf dem Klavier
und als Sänger gezeigt. Nachdem eine Beratung
betreffs der Wahl eines der vier Herren bereits in
vorheriger Woche stattgefunden, ist nun an sämtliche
Mitglieder des Kirchenchors eine neue Einladung zu
einer Dirigenten-Probepartie, die morgen, Freitag,
den 18. d. Mts., von einem nicht auf die engere Wahl
gesetzten Bewerber abgehalten werden wird. Es dürfte
dann auch die Wahl sich bald entscheiden.

* **Fahrtpreiserhöhung.** Zum Besuch der
Gärten, Geflügel- und Vienaussstellungen in Elbing
werden am 23., 24. und 25. September auf den
Stationen: Danzig Legethor, Prast, Hohenstein
Westpr., Dirschau, Simonsdorf, Marienburg, Altfele
und Grunau zu den Zügen Nr. 11, 13 und 113,
ferner in Güttenboden, Schlobitten, Mühlhausen und
Braunsberg zu den Zügen Nr. 24 und 14 Rückfahrarten 2.
und 3. Klasse nach Elbing, welche eine Gültigkeit von
3 Tagen haben, zum einfachen Fahrpreise ausgegeben
werden. Die Karten berechtigen auf der Hin- und
Rückfahrt nur zur Benutzung der bezeichneten Züge, auf
der Rückfahrt zu sämtlichen Zügen mit Ausschluß der
Schnellzüge. Freigelegt wird nicht gewährt. Für
Kinder gelten die sonst üblichen Ermäßigungen.

* **Ausflug.** Mit dem um 6 Uhr 27 Minuten
früh von Danzig hier ankommenden Personenzug
11 trafen die Schüler der Taubstummen-Anstalt
Marienburg in Begleitung ihrer Lehrer und Angehörigen
hier ein, um von hier aus eine Fahrt mittelst Dampfer
nach Rahlberg zu unternehmen. Es erweckte allge-
meine Theilnahme, als sich die Kinder nach Verlassen
der Eisenbahnwagen um ihre Lehrer schaaften, um
von ihnen weitere Instruktionen entgegenzunehmen.
Die Rückfahrt nach Marienburg erfolgt mit dem um
9 Uhr 50 Minuten von hier abfahrenden Zuge.

* **Eine praktische Vorrichtung.** um die Ge-
treidevorräthe vor Feldmäusen zu schützen, hat ein
größerer Besitzer sich ausgedacht. Derselbe legte
bereits im vergangenen Sommer um den aufgestellten
Getreidehaufen einen 2 Fuß tiefen und breiten Graben
mit steil abfallenden Seitenwänden an. In der Sohle
dieses Grabens ließ er dann dicht neben einander,
innen stark glastirt, 10 Zoll hohe und 6 Zoll breite
Töpfe eintragen, derart, daß der obere Rand derselben
genau mit der Sohle des Grabens abschneidet. Die
nach den Getreidehaufen wandernden Mäuse müssen
nun in erster Linie den Graben überschreiten, hierbei
stürzen sie in die Töpfe und sind nicht mehr im
Stande, aus dieser zu entkommen, weil sie die glastirte
Innenseite nicht zu erklimmen vermögen. Morgens
und Abends werden die Töpfe revidirt und die darin
vorhandenen Mäuse ertränkt. Tausende von Feld-
mäusen sind auf diese einfache Weise vernichtet worden.
Die Kosten dieser wirksamen Einrichtung sind nicht
sehr erheblich.

* **Verhafteter Dieb.** Wie kürzlich mitgetheilt,
wurde eines Tages einem jungen Manne aus der
Kammer des Bademeisters der V.ischen Badeanstalt
eine silberne Taschenuhr gestohlen. Der Dieb ist
gestern in dem Schreiber Friedrich W. von hier er-
mittelt und die Uhr auch bei ihm vorgefunden worden.
Es ist dies derselbe junge Mensch, der am Sonntag
Abend dem Schuhmacher B. auf dem Neuf. Marien-
burgerdamm 100 Mk. gestohlen hatte. Ferner wurde
festgestellt, daß der junge Dieb dem Bademeister H.
außerdem 8,50 Mk. aus einem Spindchen seiner
Kammer entwendet hatte und eines Nachts über das
Dach in die Badeanstalt hineingeklettert ist, um dort
den Billetkasten, in dem er wahrscheinlich Geld ver-
sucht, zu erbrechen. Es fehlten nur eine Anzahl
Bade-Billets, eine größere Menge derselben war ver-
streut. Geld war nicht in dem Billetkasten.

* **Polizeibericht.** Einen erheblichen Menschen-
anlauf veranlaßte heute Vormittag ein Schloffer aus
der Burgstraße dadurch, daß er in der Kettenbrunnen-
straße mehrere Personen anrampelte und mit einem
Stoß zu mißhandeln drohte. Der Mensch wurde, da
er überdies angegriffen war, verhaftet.

Vermischtes.

* **Die näheren Umstände, welche über die
drei Cholerafälle in Berlin bekannt werden,**
erscheinen darnach angethan, der Meldung viel von
ihrem beunruhigenden Charakter zu nehmen. Der
„Reichsanzeiger“ von Mittwoch Abend enthält keine we-
teren Mittheilungen, und die „Post“ kann ausdrücklich
melden, daß Erkrankungen an Cholera oder verdächtige
Fälle außer den 3 erwähnten bis Mittwoch Nach-
mittag bei der Sanitätsabtheilung des Polizei-
präsidiums nicht zur Anzeige gekommen sind. Die
vom „Reichsanzeiger“ am Dienstag gemeldeten drei
Erkrankungen an Cholera reichen herab über eine
Woche zurück. Es handelte sich um die polnischen
Arbeiter Kynal, Garun und die unverheiratete
Wideralka, die Frankfurter Allee, Palliaden- und
Friedenstraße getrennt wohnten. Trotzdem besteht
eine enge Verbindung zwischen den drei Personen.
Die Wideralka ist eine Steffweberin Kynal's
und Garun war ihr Liebhaber. Die Unter-
suchung hat bereits ergeben, daß sich Kynal
Schwaaren aus der verbotenen Gegend von
Russisch-Polen hat kommen lassen, und daß alle drei
Personen davon gegessen haben. Man nimmt deshalb
an, daß der Krankheitsstoff in den Speisen enthalten

gewesen sei. Kynal, welcher Frankfurter Allee 136
wohnte, erkrankte zuerst und starb bereits am 5. d.,
4 Uhr Nachmittags. In dem bakteriologischen Institut
des Prof. Koch obduzirte Dr. Zenthöfer im Beisein
von noch sechs anderen Aerzten die Leiche und
konstatirte das Vorhandensein des Kommabacillus.
Der Leichnam wurde unter den größten Vorsichts-
maßregeln sofort in Friedrichsfelde beerdigt. Alle
Personen, die mit dem Todten in irgendwelche
Berührung gekommen waren, wurden desinficirt,
die Ehefrau Kynal's in der Charitce drei Tage lang
beobachtet. Sowohl Kynal, als auch dessen Ehefrau
sollen vor Schmutz gestarrt haben. Dr. Zenthöfer ist
übrigens auch der Lebensweise Kynal's näher getreten
und hat erfahren: Kynal ist in der Nacht vor seinem
Tode aufgefunden und hat sich Buttermilch in ein
Glas gethan, um diese mit einer in Scheiben zerlegten
rohen Gurke zusammen zu genießen und dazu zwei
Löffel Schnaps (?) mit der Frau zu trinken. Nach dem
Tode Kynal's erkrankten die Wideralka und Garun,
die sofort nach dem Krankenhaus am Friedrichshain
gebracht wurden. Hier ist die Wideralka der
tückischen Krankheit am Dienstag gleichfalls erlegen.
Die Ehefrau Kynal ist bis jetzt gesund geblieben. Da
die drei Fälle eng zusammengehören, so kann von einer
Berührung Berlins keineswegs die Rede sein. So
lange die Cholera in Berlin sporadisch auftritt, nimmt
auch die Cholera Kranke auf und hat schon eine
Quarantänestation eingerichtet. Dem Vernehmen nach
soll in jedem Einzelfalle von Cholera oder einer ähn-
lichen Krankheit eine amtliche Mittheilung sofort
öffentlich erfolgen.

* **Zu Folge Durchbruchs von Grubengasen**
auf den Königin Luise-Gruben wurden noch eine
telegraphische Meldung aus Gleiwitz gegen 50 Berg-
leute betäubt. Nachgeschickten Rettungsmannschaften
gelang ihre Herausrettung. An der Unfallstelle sind
unausgeseht vier Aerzte mit der Wiederbelebung der
Verübten thätig. Hunderte von Angehörigen erwarten
angstvoll das Ergebnis der Wiederbelebungsbemühungen.

* **Eine nichtswürdige That** hat ein Albanese
auf dem Dampfer „Chios“, welcher am vorigen
Sonntag von Salonichi nach Konstantinopel abging,
begangen. Derselbe verjagte Nachts, eine junge
Türkin, die gleichfalls Deckpassagierin war, zu verge-
waltigen. Auf das Hilfsgeheiß des Mädchens eilten
die in der Nähe befindlichen Personen zu Hilfe, und
als sich der Albanese von allen Seiten umringt sah,
feuerte er aus seinem Revolver blindlings sechs Schüsse
auf seine Angreifer ab. Von den Schüssen gingen
zwei fehl, während die übrigen leider trafen. Die
erste Kugel walt dem Türkenmädchen, welches sofort
tödt zusammenstürzte; die zweite Kugel traf einen
jungen griechischen Kaufmann mitten in das Herz,
so daß er wenige Minuten nachher seinen Geist aufgab.
Außerdem wurden noch ein griechischer Priester und
ein Matrose so schwer verwundet, daß an ihrem Auf-
kommen gezweifelt wird. Erst nachdem der Wüthling
seinen Revolver gänzlich abgeschossen hatte, gelang es
der Schiffsmannschaft, denselben zu fesseln. Der
Albanese wurde bei der Durchfahrt durch die
Dardanellen der Polizei übergeben, und es unterliegt
keinem Zweifel, daß er nach einigen Tagen gehängt
werden wird.

* **Großstädtisches!** In der gestrigen Berliner
„Vollz.“ lesen wir: „Mit einer häßlichen Krankheit
behaftet, wurde heute ein achtjähriges Mädchen,
Martha K. aus der Linienstraße, in ein hiesiges
Krankenhaus eingeliefert. Wie sich aus ihren Aus-
sagen ergab, ist die Kleine bereits in sittlicher Be-
ziehung in der entseßlichsten Art verfallen.“

* **Zur Cholera-gefahr.** Große Beachtung ver-
dient folgende Meldung des „Neuer-Jahres-Bureau“:
An Bord des englischen Dampfers „George Fieser“,
der von Malta kommend am Dienstag Gibraltar ver-
lassen hat, um nach Stettin zu gehen, befindet sich
ein Matrose, der an Cholera erkrankt war, jetzt aber
fast wiederhergestellt ist. — Die deutschen Behörden
werden diesem Schiffe, wenn es sich deutschen Hafen-
plätzen nähert, natürlich ihre besondere Aufmerksamkeit
zuwenden. — Gegenüber der Meldung verschiedener
Blätter von einer verdächtigen Erkrankung im Prater
Lager bei Wien wird auf Grund der bakteriologi-
schen Untersuchung der Dejele auf das Bestimmteste
konstatirt, daß ein Choleraverdacht gänzlich
ausgeschlossen ist; der Gesundheitszustand der
Truppen in Wien und Umgebung sei äußerst befriedi-
gend. — Ueber das Auftreten der Cholera in Galizien
liegt folgende Meldung vom Dienstag aus Lemberg
vor: In Mikulicyn, Delatyn und Dobrotow sind je
zwei Todesfälle und in Tartorow ein Todesfall an
Cholera vorgekommen. In Tulow, Bezirk Sniatyn,
sind am 10. d. M. eine Cholera-Erkrankung und am
Montag drei neue Erkrankungen vorgekommen, von
denen eine tödtlich verlief. — Aus Rumänien wird
berichtet: Von Montag auf Dienstag kamen in Braila
12 Erkrankungen und 6 Todesfälle an Cholera
vor, in Sultina 14 Erkrankungen und 12 Todes-
fälle, in Cernawoda 9 Erkrankungen und in
Galatz 11 Erkrankungen. — Vom Mittwoch
wird über Lemberg gemeldet: In den letzten
48 Stunden erkrankten in den Bezirken Radoworna
und Sniatyn 24 Personen an Cholera, von denen
11 gestorben sind. — Die „Gazeta de Venezia“ meldet
aus Neapel die Verschlimmerung des Cholera-standes.
Während am 13. August bloß zwei Todesfälle vor-
kamen, wurden vom 14. August neunzehn Erkrankungen
und zwölf Todesfälle gemeldet.

Telephonischer Specialdienst

der

„Altpreussischen Zeitung“.

Berlin, 17. August. Es sind neuer-
dings von Seiten der beteiligten Behörden
Anordnungen ergangen, die aus Russland
kommenden Personen an der Grenze zu unter-
suchen. Reisende, die krank befunden werden,
sollen von der Weiterreise ausgeschlossen und
beobachtet werden.

London, 17. August. Die Hitze ist hier
erdrückend. Mehrere Soldaten sind hier schon
vom Giftschlag betroffen worden.

Dudapest, 17. August. Ein reicher
Kaufmann wurde hier, wie einerseits be-
hauptet wird, ermordet und ausgeraubt. Der
Thäter soll entflohen sein. Eine hiesige Zei-
tung meint übrigens, der Großhändler sei am
Herzschlag gestorben.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 17. August, 12 Uhr 15 Min. Mittags.
Bon Borussia und Grothe,
Getreide, Wehl, u. Spirituscommissionsgeschäft.
Spiritus pro 10,000 L. % excl. Fab.
Loco contingentirt 56,00 A. Belb.
Loco nicht contingentirt 33,25 A. Belb.

Berlin, 17. August, 2 Uhr 50 Min. Nachm.			
Börse: Fester.	Cours vom	16.8	17.8
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		96,20	96,80
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,60	96,80
Oesterreichische Goldrente		96,00	95,80
4 pCt. Ungarische Goldrente		93,90	94,00
Russische Banknoten		213,00	213,15
Oesterreichische Banknoten		162,10	162,05
Deutsche Reichsbank		106,90	106,80
4 pCt. rumänische Conpts		106,60	106,50
4 pCt. Kumanien		80,20	80,20
Mariens-Mawl. Stamm-Prioritäten		106,70	106,70

Produkten-Börse.		
Cours vom	16.8	17.8
Weizen Sept.-Okt.	155,20	156,50
Nov.-Dez.	157,50	157,70
Roggen: Fester.		
August	138,50	139,50
Sept.-Okt.	139,00	140,25
Petroleum loco	18,50	18,50
Rübsl August	48,20	48,30
Sept.-Okt.	48,20	48,30
Spiritus Aug.-Sept.	32,40	32,80

Danzig, 16. August. Getreidebörse.		
Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): niedr.		A
Umsatz: 100 Tonnen.		
incl. hochbunt und weiß		146
hellbunt		147-144
Transit hochbunt und weiß		126
hellbunt		124
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.		148,00
Transit		125,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr		147
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): niedr.		
inländischer		125-127
russisch-polnischer zum Transit		95
Termin Sept.-Oktbr.		126,50
Transit		92,50
Regulirungspreis z. freien Verkehr		126
Gerste: große (680-700 g)		135
kleine (625-660 g)		120
Safer, inländischer		150
Erbisen, inländische		130
Transit		97
Rübsen, inländische		
Rohrzucker, incl. Rend. 88 %, geschäftlos		218

Spiritusmarkt.		
Danzig, 16. August.	Spiritus pro 10,000 l loco	contingentirt 55,00 Br.
	bez., pro August-September	55,00 Br.
	bez., pro Sept.-Oktober nicht contin-	gentirt 35,00 Br.
	bez., pro August-September	35,00 Br.
	bez., pro August-September	32,60
	bez., pro September-Oktober	32,60

Zuckerbericht.		
Magdeburg, 16. August.	Kornzucker excl. von	92 pCt. Rendement
	Kornzucker excl. 88 pCt. Rendement	13,00 Watt.
	Kornzucker excl. 75 pCt. Rendement	13,00 Watt.
	Gemahlene Raffinade mit Fas.	—
	Meis I mit Fas.	—
	Ruhig.	—

Verfälschte schwarze Seide. Man ver-
brenne ein Müstchen des Stoffes, von dem
man kaufen will, und die etwaige Verfälschung
tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide
kräuselt sofort zusammen, verbleicht bald und
hinterläßt wenig Asche von hellbräunlicher
Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht feigig
wird und bricht), brennt langsam fort, nament-
lich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn
sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt
eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenfuß
zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt.
Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so
zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. **Die
Seiden-Fabrik G. Henneberg**
(N. u. R. Hofliefer.) Zürich versendet gern
Muster von seinen ächten Seidenstoffen an
Jedermann und liefert einzelne Rollen und
ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. —
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Auf keinem Krankheitsgebiete ist Aufklärung
so nothwendig wie auf dem Gebiete der Lungen-
heilkunde. Tausende von Menschen, in denen be-
reits der Keim der Lungenschwindsucht schlummert,
können sich vor dem Ausbruche dieser schrecklichen
Krankheit schützen, wenn dieselben rechtzeitig da-
gegen ankämpfen würden. Niemand wird von der
Lungenschwindsucht plötzlich befallen, sondern die
Constitution wird oft jahrelang für den Ausbruch
der Krankheit vorbereitet. **Nervöse Schwäche,
blasse Gesichtsfarbe, Ekrophulose, zurück-
bleibende körperliche Entwicklung, Gewichts-
verlust, Beschleunigung des Athems beim
Treppensteigen, Neigung zur Erkältung,
Reiz zum Nüchtern und Spüren und andere
scheinbar leichte Symptome sind die Vorboten
der Krankheit. Husten, Auswurf, Blutspeien,
Fieber und Nachtschweiß markieren bereits
vorgegeschrittene Stadien. Wer sich über Vor-
beugung, Entwicklung und Verlauf, sowie
über die besten Mittel zur Bekämpfung der
Lungenschwindsucht genau informieren will,
verlange kostenfrei die Sanjana-Heilmethode.**
Von welcher Kraft sich dieses Heilverfahren selbst
bei vorgegeschrittenen Stadien der Krankheit beweist,
lehrt uns wieder nachstehendes Zeugniß: Herr
Hermann Rips, Bahnangestellter zu Neuhaldens-
leben, Mittagstraße Nr. 6, welcher an einer vor-
geschrittenen Lungenaffectation, verbunden mit Brust-
und Rücken Schmerzen, fieberhaftem Frösteln, Kurz-
athmigkeit und Bluthusten litt, berichtet an die Di-
rection der Sanjana-Company zu Gagam (England):
Hochverehrte Direction! Hierdurch kann ich Ihnen
zu meiner größten Freude mittheilen, daß ich durch den
Gebrauch Ihrer Medicamente jetzt soweit hergestellt bin,
daß ich mich wieder vollständig wohl fühle. Indem ich
Ihnen hiermit für den guten Erfolg meinen besten
Dank abstatte, bemerke ich noch, daß ich nicht ver-
fehlen werde, Ihre Heilmethode bei jeder Gelegenheit
Anderen zu empfehlen. Mit Hochachtung
Am 3. Mai 1890. Hermann Rips.

**Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von
zuverlässiger Wirkung bei allen heilbaren
Nervens-, Lungen- und Rückenmarks-Leiden.**
Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren
jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekre-
tär der Sanjana-Company Herrn Hermann
Dege zu Leipzig.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 193.

Elbing, den 18. August.

1893.

Beatriz.

Historische Erzählung von E. Eschertch

2)*

Nachdruck verboten.

Da lachte auch der gutherzige Probst: „Hab's ja gewußt, bist doch mein treuer Waidmester!“ und ritt, von seinem Knecht gefolgt, beruhigt heimwärts. Hubert aber lehrte sinnend in's Haus zurück. Ihm war so wohl, frei zu sein von den engenden Fesseln vornehmer Geburt. Stark und fest wie die Berge, die seine Wiege umstanden, stolz und kühn wie der Adler, der in ihren Ritzen horstete, waren seine Gedanken — wie hätte er sich finden mögen in solch' lastendem Zwang? —

Am nächsten Morgen verkündete Fußgestamp, daß Beatriz von Neuhaus vor des Wildmeisters Helm angekommen sei. Hubert ging ihr entgegen. Draußen auf dem grünen Rasenplatz hatte sie mit ihrem Marschall und den Knechten Halt gemacht.

Mit hellem Blick trat Hubert hinzu, ihr den Hügel zu halten. Das also war das Weib, an dem er seine Ueberredungskunst proben sollte. Schier wollte ihm solches Unterfangen unmöglich erscheinen, wie er in ihr Gesicht sah. Sie war nicht eigentlich schön, um Mund und Wangen vielleicht zu weich, schier noch kindlich gestaltet, nur in ihren Augen lag ein seltsam träumerischer Schimmer. Wie sie ihren Blick prüfend auf Hubert senkte, gefiel ihr seine frühlich treuherzige Weise; zutraulich griff sie nach seiner Schulter, sich beim Absteigen dran zu halten. Ihm aber kam unter der Berührung eine neue Empfindung; halb war es Mitleid, halb Wohlgefallen an dem jungen Wesen, das so sorglos vertrauensselig sich an ihm hielt und mit freundlicher Stimme sagte: „Der hochwürdige Herr Stillsprobst von Berchtesgraden sendet mich her, seinen Neffen Hans, meinen zukünftigen Bräutigam, zu pflegen; wollet mich zu ihm führen.“ Aber sie sprach die letzteren, direkt an Hubert gerichteten Worte, welcher als den Namen des Junkers, und Hubert hörte aus der kurzen Rede deutlich, daß sie wirklich nur des Probstes Befehl und nicht dem Wunsche ihres eigenen Herzens nachgekommen war.

„Kommet mit mir, edles Fräulein!“ entgegnete er ehrerbietig.

Da strich sie ihrem Kappen lieblosend über Kopf und Mähne, winkte ihrem Geleit ein freundliches Bebewohl und folgte dann Hubert mit sicheren, schnellen Schritten in's Haus. An der Thür zur Schlafkammer hielt sie zögernd an: „Wird der Kranke mich auch sehen wollen?“ und unausgesprochen klang aus der einen Frage noch eine andere: „Und wenn nicht, was dann?“

Auch Hubert war der Gedanke schon einmal durch den Sinn gegangen, und er wollte ihr keine Täuschung bereiten: „Soll ich Eure Ankunft dem Junker zuvor vermelden?“ frug er dienstwillig.

Sie aber schüttelte entschlossen den Kopf: „Vasser's lieber sein; er mag mir's selber sagen.“

Da öffnete ihr Hubert die spitzbogige Thür, und Beatriz schritt mit holdseliger Freundlichkeit an ihm vorüber, zu der hohen Himmelbettstelle, auf deren Kissen der Junker mit noch immer verbundenem Kopfe lag. Aber seine Wangen hatten sich wieder geröthet, und kräftig hatte er eben nach Gundulas Hand gegriffen, die eifrig die Spindel auf dem Boden tanzen ließ. „Wie klein Deine Finger sind, und wie gut sie doch zu arbeiten verstehen.“ Noch suchte Gundula nach einer Erwiderung, da trat Beatriz in's Gemach. Da war es, als habe eine Wolke den Junker überflogen, halb schlossen sich seine Augen, und dunkle Röthe aufsteigenden Verdrußes überfluthete sein Angesicht.

Auch Gundula war erschrocken aufgesprungen, während Hubert verlegen im Hintergrund der Stube stehen blieb. Nur Beatriz bewahrte ihren kühlen Gleichmuth. „Gott güt! Euch, armer Junker!“ sagte sie milde, „ich laß' gar sehr Euren Unfall beklagt, nun sendet mich der Oheim und Stillsprobst Peter, Euch zu pflegen.“

Der Jüngling aber entgegnete herb: „Ich denke, ich brauche nichts als Ruhe. Für Essen und Trinken und den Verband meines wunden Kopfes hat die Gundel trefflich gesorgt. Habet also Dank, Fräulein, für Euren guten Willen! Ich möcht' Euch nicht nutzlos bemühen.“

Beatriz verstand ihn wohl, und sie fand sich auch von seinen abweisenden Worten gar nicht erschüttert, denn auch ihr war er fremd und herzlich gleichgültig. Aber ihre weibliche Eitelkeit war tief verletzt; sie also kurz abzuschweifen, war doch eine unverzeihliche Grobheit. Am liebsten wäre sie gleich wieder heimgekehrt — aber ihre Pferde waren fortgeschickt, und seine Worte

ernst zu nehmen, war gleichbedeutend mit einem Bruch zwischen ihnen, und Beatrix wußte nur zu gut, daß ihre Verbindung andere gewichtigere Zwecke fördern sollte, als das Glück eines kleinen Mädchenherzens. Darum beschloß sie, des Kranken Unhöflichkeit zu übergehen. „Ich will warten, bis ihr meiner bedürft!“ sagte sie entschlossen, und sich dann zu Hubert wendend, fragte sie freundlich: „Ihr habet wohl noch ein ander Gelaß für mich?“

Der neigte sich ergeben: „Mein ganz' Haus steht Euch zu Dienst!“

Sein treuherziger Ton that ihr in dem Augenblick wohlher, als sie sich's selber gestehen mochte. Da ließ sie sich von ihm in das Wohn-gelaß hinüber führen.

„Es ist nur eine Bauernstube,“ meinte er entschuldigend, aber er rückte ihr dienstbereit einen großen Behnstuhl an's Fenster, breitete eine weiche Hirschdecke drüber und schob eine hölzerne Fußbank hinzu. Dann blieb er, die grüne Jägerkappe in der Hand, in achtungsvoller Entfernung stehen, ihrer weiteren Befehle gewärtig. Beatrix hatte den Schleier und das Gebände vom Kopf und den Mantel von den Schultern gelöst. Die Huldigung des schönen, starken Mannes freute sie. Wäre er eines Standes mit ihr gewesen, sie hätte Ritterlichkeit von ihm fordern mögen — nun fiel ihr sein anmuthend Wesen angenehm auf. So setzte sie sich im Behnstuhl zurecht und grub ihre kleinen Hände vergnüglich in das weiche Rauchwerk des Felles. „Mir gefällt's bei Euch!“ sagte sie, frohgemuth Umschau haltend.

Hubert stand noch immer erwartungsvoll.

„Wollt Ihr mir die Zeit vertreiben, oder ruft Euch Euer Geschäft?“ frug sie.

Da zog Hubert sich gehorham einen Schemel zu ihren Füßen: „Wüßt' ich nur die Herrin genehm zu unterhalten: ich aber steig' immerdar nur im Wald und auf den steilen Felslehnen herum, da bin ich ungelehrt und ungefüß worden, wie der Steinbock, der mit schwerem Fuß die feinen Blumen vertritt, wenn er über die Bergwiefen seht.“

Sie mußte lachen ob seinem Vergleich: „Und dennoch meine ich, wär' es kein Schaden, wenn die Männer alle so kräftig wären wie Ihr. Der Junker Hans zum Beispiel hätte dann einen minder zerbrechlichen Kopf, und ich wäre nicht in die widerliche Lage gekommen, unliebe Worte von ihm hören zu müssen.“

Dem Bildmeister ging das Herz auf; daß sie mit ihm, dem geringen Mann, so rüchhaltslos über den Junker sprach, bewies ihm ihr Vertrauen. Einen Augenblick auch entsann er sich an des Jünglings hochfahrende Weise, wie er sie an sich erfahre — dann aber gedachte er an des Stiftnepfils's Bitte, und erwiderte entschuldigend: „Herr Hans ist von dem Surze schwer erschüttert und noch kaum seiner Sinne völlig Meister; er wird anders sprechen, wenn er erst wieder genesen ist.“

Beatrix aber zuckte die Achseln: „Meint

Zhr? Möglich wär's wohl — aber glauben thu' ich's nicht. Schon früher einmal sind wir bei dem Ohm zu Lustheim zusammengetroffen, aber auch damals war höfliche Sitte und Frauen-dienst nicht seine starke Seite, schier hätt' er mir schon beim ersten Willkomm die Füße zertreten, vom Pferd aber konnt' er mir niemals helfen, denn er war viel — zu klein,“ und ein herzlich geringschätziger Zug umspielte ihre Mundwinkel.

Da merkte Hubert nur zu gut, daß ihr der Junker mißfiel. Ihm aber war seltsamer Weise nicht leid darum, wiewohl er sich seltsamer Weise keine Rechenschaft geben konnte, warum.

Unterdeß saß Gundula wieder bei dem Junker. Ihr hatte vorher das Herz gepocht, wie er das seine Fräulein so hart abgewiesen, und etwas wie ein Groll gegen ihn schloß ihr noch jetzt die Lippen, als er sich wieder zu ihr wandte. „Mich freut, daß sie so schnell gegangen, lieber freilich wär' mir gewesen, wenn sie in ihr Salzburg heimgeritten wäre, auf Nimmerwiedersehn — doch auch so will ich nicht wider sie schelten. Die Hoffnung auf Hochzeit und Brautlauf aber mag sie sich nur gänzlich aus dem Sinne schlagen, denn ganz aussichtslos dünkt mich der Plan meines Oheim's, so lange ich kein Wohlgefallen finden kann an der mit aufgedrungenen Braut.“

Gundula gab keine Antwort. Ihr war widerwärtig, ihn also reden zu hören. So lang er still gelegen, hatte sie ihn gern oft betrachtet, wie er allmählig kräftiger werdend, sich die lange Zeit damit vertrieb, ihr holdselige Schmeicheleien zu sagen, war sie thöricht genug gewesen, von Eitelkeit geblendet, seinen Worten ein willig Gehör zu leihen. Jetzt war das alles mit einem Mal geschwunden. Sie sah nur die Rücksichtslosigkeit des Mannes, der, verwöhnt durch glückliche Lebensverhältnisse, verächtlich in den Staub trat, was ihm just nicht lustsam dünkte.

Der Junker schien ihre Gedanken nicht zu errathen. Nach einer Weile begann er wieder: „Ich gedenke morgen das Lager verlassen zu können!“ und als sie auch jetzt noch ohne Erwiderung verharrte, fragte er verwundert: „Was denkst Du, Gundel?“

Sie aber drehte gleichgültig die Spindel mit den gewandten Fingern weiter und antwortete kühl: „Ich meine, daß Ihr froh sein werdet, das Siechtum so schnell überwunden zu haben!“

„Und Du freust Dich nicht darob?“ fragte er dringlich mit leidenschaftlichem Tone.

„Wohl,“ entgegnete sie abweisend, ihre Arbeit zusammenfassend, „denn manch' Geschäft in Haus und Hof harret meiner, es ist viel liegen geblieben, seit dem ich hier bei euch ge-essen.“

Dann stand sie auf und ging. Enttäuscht sah Junker Hans dem starken Mädchen nach, daß ihm zu widerstehen wagte und unwillkürlich drängte sich ihm ein Vergleich auf zwischen diesem und Beatrix. Er sah das seine Gesicht

des Ebelfräuleins vor sich, wie sie sich vorhin so unsäglich milde zu ihm geneigt hatte, und schier war ihm leid, daß er sie so unhöflich angelassen hatte, aber doch gefielen ihm die roten Lippen und die runden Arme Gundula's besser und er ärgerte sich über ihre Schroffheit, über Beatrizens's Hierherkommen und nicht zum wenigsten über seine eigene Thorheit, mit der er beide von sich geschickt hatte.

Am andern Tag war der Junker wirklich wieder aufgestanden, und miewohl er sich noch müd' und schwach fühlte, saß er doch leblich wohl in der Fensterecke und schaute hinaus in's sonnige Venztreiben, das schon seit gestern um die alten Baumkronen des nahen Waldes wob.

Jungfräulein Beatriz hatte er nicht zu sich bitten lassen, darum saß sie auch heute in der Wohnstube und weil ihr die Zeit gar lang wurde, dieweil Hubert in den Wald gegangen war, so theilte sie den Kuchen, den Gundula ihr zum Frühstück gebracht, mit den kleinen Baumhängern, die lustig vor dem Haus in den nahen Buschzweigen sprangen. Wie Hubert helmehrte, brachte er ihr einen Büschel junger Venzblumen mit: Husstattig, wie er am Bachrand blühte, und Schneegloden, wie sie ihre weißen Kelche aus dem grünen Waldgrund hoben.

„Es ist gar einsam und still bei uns, da vermeinte ich, der blumige Schein werd' Euch Freude machen,“ sagte er herzlich.

Sie aber nahm die bunten Blüthen mit lieblichem Nicken; „Ich dank' Euch Hubert.“ Wie er desselbigen Tages nach ihren etwaigen Befehlen fragte, dieweil er im Dienst nach Verthesgaden müsse, tam ihr ein schneller Einfall. „Sprechet im Vorbeiweg auf Lustheim bei Frau Otta, der Schaffnerin an,“ sagte sie, „und fordert für mich Sammt und Zendel und Goldfaden; ich will Euerm Falken eine neue Kappe nähen!“ Und am Abend saß sie bereits über die Arbeit und stückte güldene Blätter und Blumen in den purpurnen Sammt und Hubert saß daneben und erzählte ihr von seinem Tagwerk. Und die Rede geriet ihm gut und Beatriz lauschte gern seinen Schilderungen. Nur zuweilen unterbroch sie ihn theilnahmsvoll, wenn ihr Mühe und Gefahr, denen er täglich ausgesetzt war, so gar lebhaft vor Augen traten, er aber verstand mit sorglosen Worten alle Besorgnisse zu beschwichtigen. „Wenn mir der Wintersturm um's Gesicht weht und die Schneeflocken an's Wettertuch frieren, dann tröst' ich mich damit, daß der Sommer doch wieder einmal kommen muß und wenn ich mir auch zuweilen bei der Gemspürsche die Hand blutig reiße am schroffen Gestein, so bin ich doch frei von den engenden Sitten Derer, die im stattlichen Herrenwams sich hinter dicken Mauern vor Frost und Mühe und Arbeit bergen können.“ Da freute sich Beatriz an seiner müthig gesunden Lebensanschauung und ein so tiefer Friede schwebte über den Beiden, als ob sie lang,

lang zueinander gehörten, zwei gute Gesellen in Lust und Noth.

Zwei Tage waren seitdem vergangen, und der Junker konnte als genesen gelten. Beatriz hatte er nicht zu sehen begehrt. Die hatte mittlerweile ihre Falkenkappe fertig gebracht und war zuletzt mit Hubert hinausgegangen, die ihr noch unbekanntem Wasserfälle der Windbachklamm anzuschauen.

Rauh starzte das Gestüß der links- und rechtsseitigen Schluchtwände; eisiger Hauch entströmte den tosenden Wassern, die theils unterm Wurzelwerk überhängender Bäume, theils aus wildem Gestein hervorbrachen, sprudelnd, strömend, rauschend, sich überstürzend. Wo der schmale Brettersteg begann, der mit eisernen Klammern an die Bergwand gefestigt war, legte Hubert den mitgenommenen Mantel um Beatriz's Schultern. „Kalt und schneidend weht die Luft über dem Sturzbach; es möcht Euch ohne Schutz dagegen Schaden d'raus erwachsen.“

Beatriz war nicht ängstlich, in ihrem pelzgefütterten Kleide hätte sie auch größerer Kälte trotzen können, dennoch ließ sie sich seine Dienste gern gefallen, ihr schuf es Freude, daß er so besorgt auf ihr Wohlbestinden sann. Wie sie in die Mitte des schmalen Steges gekommen waren, blieb sie stehen: „Wie die Sonne so regenbogenfarbene Strahlen über den Sturz wirft!“ so sagte sie bewundernd. Da flog ein kleiner Vogel ganz dicht an ihr vorüber; wie ein funkelndes Juwel glänzten seine grünblau schillernden Flügel.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Berlin, 14. August. Herr W. hat sich als gereifter Mann endlich Mühe gegeben, die Dame seines Herzens heimzuführen, nachdem er gelobt, seine etwas ungebundenen Junggesellengewohnheiten für immer abzuthun und sich den etwas puritanischen Grundsätzen seiner niedlichen Frau zu unterwerfen. Die Ehe gestaltete sich auch zu einer musterhaften, wenn auch die junge Frau dem Herrn Gemahl vieles zu verzeihen hatte, wozu sie sich gern verstand. Nur das Eine gab der Gattin Grund zu ernstern Verdrießlichkeiten, daß nämlich W. einer Menge von Vereinen angehörte, die allerdings nur gemeinnützige und wohlthätige Zwecke zum Ziel halten, deren Sitzungen aber Herrn W. nur zu häufig nöthigten, des Abends dem Hause bis zur spätesten Nacht fernzubleiben. Während der Sommerzeit treten bekanntlich bei fast allen Vereinen Ferien ein, und Herr W. fand keine Gründe mehr, dem etwas abgeschlossenen Eheleben zu entflüpfen. Am Mittwoch kehrte er von einem kleinen Geschäftsgang zurück;

er zeigte sich sehr erregt und erzählte der Gattin, ein Jugendfreund in Lübben sei, wie er soeben erfahren, plötzlich gestorben. Am nächsten Tage finde die Beerdigung statt und es bliebe nichts anderes übrig, als sich auf die Bahn zu setzen und hinüber zu reisen; am Freitag kehre er nach Berlin zurück. Die Gattin konnte diesen Entschluß nur gut heißen und hatte am Freitag Gelegenheit, die Stroh-wittwenschaft kennen zu lernen, ohne daß sie sich dabei sonderlich ergözte. Zu ihrem Vergnügen erhielt sie den kurzen Besuch einer Freundin, die im Vorübergehen guten Tag sagen wollte. Als diese das Alleinsein der jungen Frau erfuhr, machte sie den Vorschlag, den Nachmittag zu einem Ausflug zu gemeinschaftlichen Freunden in einer Villa an der Oberspree zu benutzen und beide Damen führten das Vorhaben auch aus. Nach dreiviertelstündiger Eisenbahnfahrt waren sie an Ort und Stelle, leider um zu erfahren, daß die befreundete Familie nach Berlin gereist sei, um einer Hochzeitsfestlichkeit beizuwohnen. Die beiden Frauen entschieden sich, in einer der eleganten Garten-Restaurants eine Tasse Kaffee zu trinken und daselbst bis zur Abfahrt des nächsten Zuges zu verweilen. Es hatte sich ein heftiger Wind erhoben und er wehte ziemlich kühl über den See dahin, die Damen suchten daher Schutz in dem großen Saale, wo das fröhlichste Leben herrschte. Die Sommergäste hatten zur Kurzweil eine Spezialitäten-Theatervorstellung veranstaltet. Die musikkundigen Sommergäste traten als Sou-bretten, als Gesangskomiker u. s. w. auf und Frau W. erröthete mehrmals über die Kuplets, die aus manchem schönen, jugendlichen Munde in die jauchzende Zuhörerschaft hineinklangen. Soeben betrat der „starke Mann“ die Bühne. Der Athlet im saubersten Trikot ließ die Armmuskeln spielen und seine Nordlands-reckengestalt schleuderte Tausendpfundgewichte aus Pappe herum, als wären es Gummibälle. Ein Sturm des Applauses nach dem andern lohnte dem „starken Mann“, der jede Bewegung eines Fachmannes aufs Drolligste nach-ahmte: nur Frau W. sah wie eine Ohnmäch-tige in ihrem Stuhle und antwortete nur mit einem Niederschlagen des Auges, als ihre Nachbarin flüsternte: „Frau W. — der Athlet ist ja Ihr Herr Gemahl!“ — Ja, er war es! Als er sich hinter die Kulissen zurückgezogen hatte, gewann die kleine Frau so viel Kraft, aufzustehen. Sie begab sich zu einem der Herren Festordner und bat, dem Athleten zu sagen, daß eine Dame hier an der Tannen-gruppe rechts im Garten, dicht am Saale warte. Der Festordner blickte lächelnd in das

hübsche Gesichtchen der Frau und nickte. Frau W. eilte zur bezeichneten Stelle und war dort kaum eingetroffen, als der Athlet, noch im Trikot, erschien. Es gab ein reizendes Wiedersehen — „Schämst Du Dich nicht,“ zischte die junge Frau, „Dich im Trikot vor all den Damenaugen zu zeigen? Deshalb stahlst Du Dich mit der Lüge, einen Freund zu begraben, aus dem Hause, wo noch Sitte und Anstand heilig gehalten wird?“ — „Aber Elschen,“ stammelte der „starke Mann“ dem der Angstschweiß auf der Stirn perlte, „der Verstorbene ist ja glücklicherweise nur ein Namensvetter meines Freundes und diese Vorstellung ist eine Wohlthätigkeitsvorstellung zum Besten der armen Schneidemüller. Der heilige Crispin hat selbst gestohlen, um wohlthätig sein zu können.“ — „Wir sprechen uns weiter, mein Herr, vorläufig bedecke Deine Blöken. Pfu!“ — Das arme Weib-chen brückte schluchzend das Taschentuch vor die Augen. — „Um Himmelswillen mache keinen Skandal, meine süße, süße Else! Ich bin in zehn Minuten bei Dir. Beruhige Dich — ich bitte, bitte flehentlich.“ — „Nicht Deinertwegen, sondern meinertwegen werde ich mich bezwingen, ich gehe in den Saal zurück.“ — Die kleine Frau bezwang sich in der That. Selbst die Freundin gewahrte nicht, daß das Herz der Frau Else todeswund ge-troffen war, todeswund durch Enttäuschung und Eifersucht. W. traf ein; die theatralische Aufführung nahm ihren Fortgang und war bald beendet. Dann nahm Herr W. Ge-legenheit, seine Frau hier und dort vorzustellen. Sie fand die freundlichste Aufnahme und lernte verschiedene Damen kennen, die ihr wirklich sympathisch wurden. Von den Herren wurde sie gefeiert und zeigte sich ihnen sogar etwas entgegenkommend, um den „Athleten“ zu ärgern. Sie mußte sich an dem Tanzkränzchen betheiligen und vergnügte sich, ohne es sich gestehen zu wollen. Es machte ihr ein besonderes Ergötzen, den „Athleten“ in einen halben Othello verwandelt zu sehen. Erst der letzte Eisenbahnzug wurde zur Heimfahrt benutzt. Keiner der beiden Gatten sprach unterwegs ein Wort. Am andern Morgen aber gab es Versöhnung beim Frühstückstisch und die kleine Frau bat: „Weißt Du, ich möchte recht bald wieder einen Ausflug nach der Oberspree machen; es war gar zu lustig dort.“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.